

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Ding. 11, Haselklosterstr. 17

Telephone:  
Tagesredaktion: 8793.  
Nachredaktion: 8797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlass.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
ganzjährig . . . . . 192.—

Abschließung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheinung mit Ausnahme  
des Montags täglich früh.

4. Jahrgang.

Donnerstag, 24. April 1924.

Nr. 97.

## Der Wunsch des P. Sramel.

Es gibt in Europa nur zwei Länder, in denen die kommunistische Partei noch eine gewisse Werbekraft besitzt, das sind Deutschland und die Tschechoslowakei. Überall sonst sind die Kommunisten in hoffnungslosem Niedergang begriffen und bilden dort kaum mehr noch einen ernsthaften Faktor im politischen Leben. Der Bolschewismus hat seine faszinierende Wirkung auf die Massen verloren, seitdem sie sehen, welches Schicksal er der russischen Arbeiterklasse bereitet hat und er mit dem internationalen Finanzkapital derart seinen Frieden gemacht hat, daß er es einladet, sich an Land und Volk zu bereichern. In Deutschland sind es die Gewalttaten des französischen Imperialismus, die Lebensnot der großen Masse und die wirren Verhältnisse, welche den Links- ebenso wie den Rechts-Extremen Lebenskraft verlieh. Auch in der Tschechoslowakei sind es nicht die Lockungen des Bolschewismus, welche einen Großteil der tschechischen Arbeiterklasse in der kommunistischen Partei trotz des Zusammenbruches ihrer Ideologie festhalten, sondern die aller Vernunft spottende reaktionäre, arbeiterfeindliche und antidemokratische Politik der Koalition, die gegenüber den Herrschgelüsten der Kapitalisten-Klasse keinerlei Hemmungen aufbringt. Diese Politik, die fast jedem Gesetz ihren Stempel verleiht, und welche die Wirtblüten der Korruption emporziehen läßt, enthebt die Kommunisten der Arbeit, bei der Agitation die verbliebene kommunistische Heißlehre zu propagieren, denn die Koalition liefert ihr prompt und täglich das notwendige Agitationsmaterial ins Haus, wie der Bäcker täglich frische Semmeln liefert.

Die in keinem Verhältnis zur Anziehungskraft des Kommunismus stehende Stärke der tschechischen Kommunisten macht den Regierungsparteien bittere Beschweren. Sie hat ihnen bei den Parlamentswahlen in Karpathorugland eine schmerzliche Niederlage bereitet und verdrüstert ihnen den Ausblick in die Zukunft, droht sogar, bei Neuwahlen den Bestand ihrer wackeligen Mehrheit zu vernichten. Die Hoffnung, daß die tschechische Sozialdemokratie die von ihr zu den Kommunisten übergelaufenen Arbeiter in wesentlicher Zahl zurückgewinnen werde, hat sich als trügerisch erwiesen, denn die Belastungsproben, welche ihr die reaktionäre Koalitionspolitik stellt, sind derart, daß sie ihre Beliebtheit bei den Massen stets nur schmälert. Den nimmermatten bürgerlichen Koalitionsparteien fällt es nicht ein, sich die Verantwortung für die tägliche Stäckung der kommunistischen Agitation selber zuzuschreiben, die nationalen Kapitalisten betrachten weiter die Errichtung des nationalen Staates nur als die gegebene Möglichkeit zur Erfüllung ihrer materiellen und egoistischen Wünsche. Gegen die kommunistische Partei, die ihre dauernde Herrschaft zu fördern droht, möchten viele längst ein anderes Mittel angewendet sehen, als die Rücksichtnahme auf die arbeitenden Volksmassen, nur halten sie damit noch hinter dem Berge. Letztlich hat nun das Organ eines der Hauptdrachenzieher der Koalition diesem Wunsch Ausdruck gegeben. Es ist der „Brazilska večenit“, das Blatt des Ministers P. Sramel, der Kityp und Klar sagte, wie er sich die Lösung des kommunistischen Problems vorstelle. Das christliche Blatt des christlichen Mannes meint, mit der Langmut gegenüber den Kommunisten müsse es ein Ende haben und es verlanat die Auflösung der kommunistischen Partei. Besonders lapidar ihm das Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika vor, wo die kommunistische Partei überhaupt nicht geduldet werde. So müsse es auch bei uns geschehen, wo nur das demokratische Regime dem Kommunismus Kraft verleihe.

Es handelt sich nur um eine Zeitungsstimme und es wird in den Zeitungen gar vieles zusammengeschrieben, als daß man noch geneigt sein könnte, alle diese Stillübungen ernst zu nehmen. Aber wenn man das System der Koalition kennt, so weiß man auch, wie

## Mussolini für die Räumung des Ruhrgebietes.

Herabsetzung der Okkupationskosten auf ein Mindestmaß.

London, 23. April. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ erfährt über die Haltung Italiens gegenüber dem Sachverständigenplane, Mussolini sei sehr dafür, daß sowohl die Besetzungskosten als auch die Verwaltungsausgaben im Rheinlande in den verschiede-

nen internationalen Kommissionen auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden sollen. Aus diesem Grunde sei er geneigt, mit noch größerem Nachdruck auf die militärische ebenso wie die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes zu dringen.

## Wer sabotiert die Reparationskommission?

Paris, 23. April. Dem „Temps“ zufolge dürfte vor nächster Woche keine Sitzung der Reparationskommission stattfinden, und zwar einerseits, weil die Antworten der alliierten Regierungen auf die Mitteilungen vom 17. d. unständig sind, und andererseits, weil die Reparationskommission die Mitglieder der verschiedenen Organisationsausschüsse nicht ernennen wird, solange nicht Deutschland die Namen seiner Vertreter in diesen Ausschüssen bekanntgegeben hat.

## Der kleine Hitlerprozeß.

München, 23. April. (Eigenbericht.) Heute begann unter verhältnismäßig geringem Interesse der Öffentlichkeit der zweite Hitlerprozeß, der nicht gegen die leitenden Führer der Purtschbewegung, sondern gegen etwa vierzig Anhänger Hitlers aus dem Kampfbunde geführt wird. Es sind das diejenigen Leute, die in den Putschtagen Landespolizei entwaffneten und die sozialdemokratischen Stadträte als Geiseln festgenommen haben, und denen ferner von der Anklage vorgeworfen wird, daß sie in den Räumen der „München-Post“ wie Vandalen gehaust und gewüstet haben. Ein Teil der Angeklagten ist nicht auffindbar oder nicht erschienen. Ein Teil der Angeklagten gibt in der ersten Vernehmung zu, daß bei ihnen allgemein davon die Rede war, daß die verhafteten Stadträte erschossen werden sollten. Auch gaben sie die Verwünschungen der „Münchener Post“ zu und berufen sich nur darauf, daß sie als Soldaten gehandelt und sich nicht dabei gedacht hätten. Der aus dem ersten Hitlerprozeß bereits bekannte Verteidiger Kohl beantragte die

Aussetzung der Strafverfolgung, da der bekannte Positiv Prof. Luidde der bairischen Justiz durch englisches Eingreifen entzogen worden sei; dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Während eines Teiles der Verhandlung wurde die Defensivität ausgeschlossen, da man offenbar nicht wünscht, daß sie über die Stärke und die Art der Bewaffnung der hitlerischen Kampfverbände sowie über die Zusammenhänge und Hintermänner etwas erfährt.

## Die Wrangel-Banditen verlassen SSS.

Wien, 23. April. (Eigenbericht.) Aus Graz wird der „Arbeiter-Zeitung“ gemeldet: Am 11 Uhr abends trafen aus Jugoslawien 150 Wrangeloffiziere, unter ihnen General Wrangel selbst, auf dem hiesigen Bahnhof ein und zogen um halb 12 Uhr nach der Schweiz weiter. (Es ist verständlich, daß die jugoslawische Regierung die Wrangeloffiziere, die sich seit Jahren auf dem Balkan herumtreiben, los werden will; andererseits wird man aber gut tun, diese Avantgarde der internationalen Reaktion auch auf ihren späteren Wegen nicht außer acht zu lassen. D. Red.)

## Wieder ein Bombenanschlag in Polen.

Krakau, 23. April. Gestern spä nachts explodierten auf dem Bahngleise auf der Strecke Neufandeb-Krakau in einer geringen Entfernung von dem Neufandeb Bahnhof zwei Bomben. Die Explosion erfolgte kurz vor dem Passieren des nach Krakau abgehenden Personenzuges. Die Explosion verursachte nur geringen Materialschaden. Der Verkehr wurde nicht unterbrochen.

rasch solche reaktionäre Herzenswünsche Anklage und Erfüllung finden. Nach der Ermordung Rasins tauchte bei einigen der Nachhaber der Wunsch auf, ein Gesetz zur Einschränkung der staatsbürgerlichen Freiheiten zu schaffen und bald war das Schutzeschloß besessene Sache. Während der Enthaltungen über die Korruptionsstandale regte sich bei einigen, denen die Ruhe und der Bestand der Koalition dadurch gefährdet schien, das Bedürfnis, der Presse einen Maulkorb anzuhängen, und auch dieses Bedürfnis beeilte man sich zu stillen. So kommt schon dem Wunsch des Herrn Monsignore Sramel keineswegs nur die Bedeutung einer leeren Zeitungsdrohung zu, er verrät vielmehr, nach welcher Richtung sich die Absichten der heimlichen Reaktionäre bewegen und wie sehr sie die Zeit für gekommen erachten, um die letzten Masken fallen zu lassen.

Die Reaktion sitzt in der Tat fest im Sattel und fühlt sich sicher. Nun will es ihr nicht mehr genügen, Ausnahmengesetze zu beschließen, welche ihre Herrschaft verewigen, die Opposition dagegen zur Ohnmacht verhalten sollen, sie möchte nun aufs Ganze losgehen. Vorläufig soll, so will es der fromme, christlich-erwachte P. Sramel, die kommunistische Partei daran glauben. Er stellt sich die Sache ungeheuer einfach vor: ein Federstrich und die kommunistische Partei hat aufgehört zu existieren. Wer wird sich erst bemühen, den Kommunismus geistig zu widerlegen, so lange es Geld, Darlehen, Polizisten und Staatsanwälte gibt! Wozu den Koalitionsparteien die Mühe auferlegen, durch eine volkstümliche christliche Politik das Vertrauen des Volkes zu gewinnen, wenn man hoffen kann, durch Gewalt, Konflik-

tionen und Verbote die Bevölkerung an der Leine halten zu können! Das wonnige Machtgefühl und die Lust, diese Macht zu gebrauchen, sie werden nicht getrübt durch die auf Erfahrung beruhende Erkenntnis, daß alle Gewaltpolitik keine Bewegung zu vernichten vermag und schließlich ihre eigenen Urheber schlägt. Bei der kommunistischen Partei würde dann nicht halt gemacht werden. Ist erst einmal der Kommunismus „verboten“, dann kommen die andern daran, alle, die das Regieren der Koalition und die Macht der patriotischen Kapitalisten-Klasse beeinträchtigen. Es braucht nur der Anfang gemacht zu werden, das weitere, so hofft Herr Sramel, wird sich schon finden.

Wir glauben allerdings nicht, daß der Wunsch des P. Sramel allsogleich in Erfüllung gehen wird. Vor der abgründigen Dummheit, eine Idee, so falsch sie auch ist, zu „verbieten“, wird sich wohl die Koalition hüten. Zudem ist deren Kraft und Geschlossenheit nach der Fertigstellung des Preßgesetzes geschwächt, so daß sie einige Zeit der Schonung bedarf. Diese Schwächung wird sich erst zeigen, denn die tschechischen Sozialdemokraten, die auf ihrem Ostauer Parteitag gegen den mit ihnen von der Rotta betriebenen Mißbrauch zur Schaffung reaktionärer Gesetze aufzumucken gewagt haben, werden von ihren Koalitionsgenossen schon noch die Leuten gelesen bekommen, was die Einigkeit der Koalition nicht erhöhen wird. Vorläufig ist die Leistungsfähigkeit der Regierungsparteien auf diesem Gebiete also erschöpft. Aber Sramels Wunsch zeigt die Unerfährlichkeit der kapitalistischen Reaktion und ihrer Merkmalen Helfer. Nicht minder aber auch ihre Eufalt und Stupidität.

## Die Gutachten der Sachverständigenausschüsse

Von Dr. Heinrich Kollat, London.

Die am 30. November 1923 von der Reparationskommission eingesetzten Sachverständigenausschüsse haben am 9. d. M. ihre Berichte erstattet. Dieselben haben in der ganzen politischen Welt einen tiefen Eindruck gemacht und bereits auch praktische Folgen von großer Bedeutung zur Folge gehabt. Der von den Experten geschaffene Plan ist geeignet, die europäische Wirtschaft von Grund auf umzugestalten und selbst die Weltwirtschaft gewaltig zu beruhigen. Wir halten es deshalb für wertvoll, schon heute die deutschen Arbeiter auch der Tschechoslowakischen Republik über die Ideen der Experten genauer zu unterrichten, um zugleich die damit verbundenen politischen Probleme in ihrem neuen Licht zu erörtern.

### 1. Die Zahlungsfähigkeit Deutschlands.

Das Komitee des Amerikaners Dawes hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, wie das Budget Deutschlands ins Gleichgewicht gebracht und seine Währung stabilisiert werden könnte. Das wahre Problem bestand jedoch darin, zu finden, wie von Deutschland, nachdem seine Währung und sein Budget geordnet, so bald und so viel als möglich, Reparationszahlungen geleistet werden könnten, ohne daß die geschaffene Stabilität wieder erschüttert werde. Diese Aufgabe ist von den Sachverständigen theoretisch, in billiger Weise, gelöst worden. Dies ist die Meinung aller ersten Kritiker Europas und Amerikas; auch die Presse der Alliierten hat sich mehr oder weniger warm in diesem Sinne geäußert. Nur die deutsche Defensivität — gewiß durch den Wahlkampf behindert — hat sich teils oberflächlich, teils voll Zögern und Vorbehalten verneinern lassen.

(In der folgenden Analyse schließen wir uns teilweise der Gliederung Keynes' an, der im letzten Heft der Zeitschrift „The Nation and the Athenaeum“ den Gegenstand glänzend behandelt hat.) Die Experten stellen vorerst fest, daß die ökonomische Einheit des Deutschen Reiches wiederhergestellt werden müsse, ebenso wie seine Freiheit, auf dem Gebiete wirtschaftlich und administrativ zu disponieren. Diese Feststellung wird an mehreren Stellen des Gutachtens wiederholt; im letzten Artikel wird sogar betont, daß die Erneuerung der ökonomischen Souveränität Deutschlands keinen Aufschub verträgt, wenn nicht das ganze Projekt gefährdet werden soll. — Als erster Schritt zur Stabilisierung der deutschen Währung wird die Schaffung einer neuen Notenbank vorgeschlagen. Dieselbe unterscheidet sich von ähnlichen Institutionen nur durch die Zweiteilung der Verwaltung, indem neben dem deutschen Bankpräsidenten und der deutschen Direktion ein Generatrat von 7 Deutschen und 7 Ausländern (davon einer als Kommissar) bestellt werden soll; dies zur Kontrolle der Notenausgabe und der Verwaltung der Bankreserven. Die Stabilität der neuen Währung kann nur dann von Dauer sein — so führen die Experten im weiteren aus —, wenn das Budget in ein normales Gleichgewicht gebracht wird. Dies kann nur so geschehen, daß die Summen und die Termine für die Zahlungen Deutschlands, die zu Lasten des ordentlichen Budgets erfolgen sollen, festgelegt werden. Hier steht nun das von den Sachverständigen erdachte Zahlungsschema ein: danach wird Deutschland zunächst eine Atempause gewährt, mit einem vollen Moratorium für das Jahr 1924, 25, in welchem das Budget aus eigener Kraft equilibriert werden soll. Für 1925/26 ist die Zahlung von 500 Millionen Goldmark zu Lasten des ordentlichen Budgets vorgesehn; dieser Betrag dürfte jedoch durch den Verkauf gewisser Aktien und die Transportabgabe (wovon sogleich die Rede sein wird) gedeckt sein. In den Jahren 1926/27 und 1927/28, die als Uebergangsperiode bezeichnet werden, sollen aus den gewöhnlichen Budgeteinnahmen 110, bzw. 50 Millionen Goldmark bestreiten werden. Die Sachverständigen glauben, daß mit dem Jahre 1928/29 die finanzielle und ökonomische Situation wieder eine normale geworden sein wird und bezeichnen dasselbe als typisches Jahr. In diesem Jahr soll eine Zahlung von 1,25 Milliarden Goldmark auf Kosten des ordentlichen Budgets erfolgen. Die angeführten Ziffern erfahren jedoch Veränderungen nach dem bemerkenswerten Prinzip, daß das Maximum an Reparationszahlungen nicht die Differenz zwischen den Maximaleinnahmen Deutschlands und seinen Minimalausgaben

übersteigen dürfe. Infolgedessen ist für die Übergangsperiode die Möglichkeit einer Herabsetzung der Summen vorgesehen, entsprechend gewissen Staatsinnahmen. Hingegen soll von 1929 ab der sogenannte Index der Prosperität Deutschlands darüber entscheiden, um wieviel der Betrag von 1,25 Milliarden Goldmark zu erhöhen sei. Die Sachverständigen beantragen, eine Reihe von Jahren, hauptsächlich 1926 bis 1929 als Basis anzunehmen, um den Prozentsatz der Veränderungen in den folgenden statistischen Gruppen, im Mittel, festzusetzen: Eisenbahnverkehr, Bevölkerungsbewegung, auswärtiger Handel, Tabakverbrauch, Budgetausgaben und Kohlenverbrauch. Nach der von den Experten erwarteten Aufwärtsbewegung in diesen Gruppen soll die Zahlungspflicht Deutschlands erhöht werden; er sei noch erwähnt, daß der gesunde Projektionsab 1924/25 auf die Gesamtschuldigkeit von 2,5 Milliarden Goldmark angewendet werden soll. Desgleichen sind die Veränderungen im Goldwert zu berücksichtigen; sinkt oder steigt die Kaufkraft des Goldes um mehr als 10 Prozent, so sind die gegebenen Ziffern dementsprechend zu modifizieren. Um das Budget stabil erhalten zu können, haben sich die Sachverständigen (abgesehen von der Frage, wie die Zahlungen zu erfolgen haben), damit beschäftigt, weitere Quellen für die Begleichung der Reparationsschuld ausfindig zu machen. Deshalb beantragen sie, die deutschen Reichsbahnen in eine Aktiengesellschaft mit dem Kapital von 26 Milliarden auf Hypothekendarlehen, 2 Milliarden auf Vorzugsaktien und 13 Milliarden auf gewöhnliche Aktien zu verwandeln. Die 11 Milliarden Hypothekendarlehen sind für die Reparationen vorgesehen und haben 1924/25 300 Millionen Goldmark, 1925/26 465 Millionen, 1926/27 550 Millionen, 1927/28 und die folgenden Jahre 600 Millionen Goldmark abzurufen. Die Vorzugsaktien sind zu verkaufen, wobei der Erlös von 500 Millionen — wie bereits erwähnt — der deutschen Regierung zufällt, ebenso wie die gesamten gewöhnlichen Aktien. Des weiteren sind ab 1927/27 200 Millionen Goldmark von einer Transportabgabe auf Reparationskonto abzuführen. Einen ähnlichen Vorschlag enthält das Schema betreffend die Ausgabe von Hypothekendarlehen im Betrage von 5 Milliarden Goldmark zu Lasten der deutschen Industrie; die Zinsen derselben: 1925/26 2,5 Prozent, 1926/27 5 Prozent, ab 1927/28 6 Prozent, bilden eine weitere Quelle für Reparationen. Die Verwaltung der genannten Obligationen hat ein von der Reparationskommission ernannter Trustee (Treuhandler) inne, der auch 9 Mitglieder des aus 18 Personen bestehenden Verwaltungsrats der Eisenbahngesellschaft — die anderen 9 Mitglieder werden von der deutschen Regierung bestellt — erwählt. Der Trustee kann 5 Deutsche ernennen, so daß der Verwaltungsrat bis 14 deutsche Mitglieder enthalten kann. Uebrigens werden die Inhaber der Obligationen von einem Komitee für die Eisenbahnen vertreten. — Die Naturallieferungen haben nach der Ansicht der Experten gemäß dem Friedensvertrag weiter zu erfolgen, sollen jedoch in den ersten zwei Jahren herabgesetzt und später auf nur tatsächliche Naturallieferungen (also nicht Lieferungen solcher Produkte, die vorherige Importe von Rohstoffen erfordern) beschränkt werden. Ferner wird empfohlen, die Befahrungskosten mit den Naturallieferungen an den betreffenden Staat zu verrechnen. Endlich wird die Aufnahme einer auswärtigen Anleihe von 800 Millionen Goldmark flüchtig, deren Ergebnis zur Finanzierung der Naturallieferungen und Deckung der Befahrungskosten im Moratoriumsjahre 1924/25 dienen soll. Wenn wir berücksichtigen, daß die 330 Millionen Goldmark-Zinsen der Eisenbahnbondobligationen ex 1924/25 noch auf das folgende Jahr verteilt werden (200+130), so haben wir nunmehr den ganzen Zahlungsplan, den das Daweskomitee vorschlägt, vor uns:

Periode des Moratoriums für das Budget.

1924/1925:	auswärtige Anleihe	800	
	Eisenbahnbondobligationen	200	1.000
1925/1926:	Eisenbahnbondobligationen	130+165	
	Budget (uneigentlich)	500	
	Industriebondobligationen	125	1.220
Übergangsperiode.			
1926/1927:	Budget	110	
	Eisenbahnbondobligationen	750	
	Transportabgabe	200	
	Industriebondobligationen	250	1.200
(Eisenbahnobligationen möglicherweise)			
1927/1928:	Budget	500	
	Eisenbahnbondobligationen	600	
	Transportabgabe	200	
	Industriebondobligationen	200	1.750
(Eisenbahnobligationen möglicherweise)			
Mündesumme (Tropisches Jahr).			
1928/1929:	Budget	1.250	
	Eisenbahnbondobligationen	600	
	Transportabgabe	290	
	Industriebondobligationen	300	2.500
(Eisenbahnobligationen möglicherweise)			

2. Wie soll gezahlt werden?

In der Beantwortung dieser Frage haben die Experten ihr Bestes geleistet. Indem sie darauf hinweisen, wie irrig es war, die Möglichkeit der Zahlungen Deutschlands mit deren Ueberführung ins Ausland in einen Topf zu werfen und dabei von der Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu sprechen, statuieren sie: die Steigerung der budgetären Einnahmen ist streng zu scheiden von der Frage der Auslandsüberweisung. In Anwendung dieses Grundgedankes beantragen sie, daß alle Leistungen Deutschlands in Goldmark zu erfolgen haben, die in einem speziellen Konto der neuen Bank deponiert werden. Betonten sie bei der Festsetzung der Zahlungen, daß in den aufgestellten Forderungen alle Beträge, die aus irgendwelchem Titel nach dem Friedensvertrage von Deutschland gefordert werden können, enthalten seien, so haben sie bei der Durchführung der Zahlung ausdrücklich hervor, daß mit der Ueberweisung der Goldmarkbeträge die betreffenden Fälligkeiten Deutschlands vollständig getilgt sind. Die Verfügung über das Konto hat der sogenannte Agent der Reparationszahlungen, der einem aus 5 Alliierten-Vertretern bestehenden Komitee verantwortlich ist. Dieses Komitee hat die Pläne für die Naturallieferungen festzulegen und insbesondere den Ankauf von Devisen zwecks Ueberweisung der Reparationsquoten an die einzelnen Alliierten vorzunehmen. Es darf nur dann Goldmark in fremde Devisen umwandeln, wenn die Stabilität der deutschen Währung dadurch nicht gefährdet wird. Im Falle der Unmöglichkeit von Auslandsüberweisungen kann das Komitee Obligationenkäufe und ähnliche Investitionen in Deutschland vornehmen, sofern nur das Konto auf über 2 Milliarden Goldmark angewachsen ist. Die Experten setzen jedoch für dieses Konto ein Maximum von 5 Milliarden fest; sobald dieses erreicht ist, so ist die Leistungspflicht Deutschlands so lange zu verringern, bis wieder ein normaler Zustand hergestellt ist. Uebrigens wird dem Komitee das wichtige Recht gegeben, im Zweidrittelmehrheit eine solche Herabsetzung anzuordnen, selbst wenn das Konto noch nicht auf den eben angeführten Betrag angewachsen ist, sobald es die finanzielle Lage Deutschlands durch die Akkumulation für bedroht erachtet.

(Schluß folgt.)

Verbreitet die Arbeiterpresse.

wußsein proletarischer Zusammengehörigkeit fehlt ihnen vor allem. Sie fühlen sich als Einzelwesen und finden im Nebenmenschen wieder nur das fremde Einzelwesen, nicht den durch tausend Lebensbedingungen verbundenen Klassenossen. Ihr Leben wird dadurch äußerlich romantischer, farbenreicher. Und der Dichter versteht es, die zahllosen Farbtöne, sorgsam aufeinander abgestimmt, zu einem großen Gemälde zu vereinigen: Das Proletariat des alten Wien.

Mehrere kleine Dramen Karl Adolfs, die den Kleinbürger und Handwerker mit seinen Alltagskämpfen und -leiden auf die Bühne brachten, hatten starken Erfolg. Aber da das Wesen seiner Kunst nicht Gestaltung scharfer Konflikte, sondern eingehende Schilderung von Zuständen, vom Leben der Masse ist, erreicht er den Gipfel seines Schaffens im Roman. Drei Romane, „Haus Nr. 37“, „Töchter“, „Schadert“ (alle drei im Augenburger-Verlag, Brüder Zischky Wien-Keizsig, erschienen) bilden seine Hauptwerke.

Die ersten beiden Romane sind, vom Standpunkt der landläufigen Literaturkritik betrachtet, spannende, aus alten sentimentalen Motiven zusammengesetzte Romanromane. Da gibt es gekümmerte edle Mädchen, lebenshungrige, jugellose Witwen, geldgierige, schmutzige Händler, kupplerische Mütter, die ihre Töchter nicht ungern als Maitresse eines Großen sehen, trostlose, unversöhnliche Väter, und Seiten, wie in den urältesten Märchenromanen, Helben voll Edelmut, die alle Frauen bezaukern, überall rechtzeitig als Helfer und Retter erscheinen, alle Verwidungen lösen. Geissen: Verbrecher, die in ihrem Leben nie die Hand zu nützlicher Arbeit gerührt haben, Zuhälter und Dirnen, arbeitsscheue, naseweise, lechtänigke, halbwillkürliche Mädchen und ehrsüchtige Nämamsellen, oder biedere Dienstmädchen — das ganze Personal, dessen der Alltagsroman sich seit

Der Bundestag proletarischer Freidenker.

Die proletarischen Freidenker benützten die Osterfeierstage zur Abhaltung ihres vierten ordentlichen Bundestages, der in Bodenbach im hübsch decorierten Saale der Volkshalle stattfand. Oberhalb der Rednertribüne grüßte der Spruch: „Vorwärts und aufwärts trotz aller Schranken, freie Bahn dem freien Gedanken“. Die Wände waren geschmückt mit Bildern von Konrad Deubler, Herrr. Schuhmeier, Solinger, Sokrates nimmt den Giftbecher und Heinrich IV. vor Papst Gregor VII. Der Bundestag war außerordentlich stark besucht und bemerkenswert ist, daß während der zweitägigen Dauer kein alkoholischer Getränk und weder Rarren noch Zigaretten zu sehen waren.

Ostersonntag punkt 9 Uhr erfolgte die Eröffnung mit dem vom Arbeitergesangsverein Bodenbach prächtig vorgetragenen Chor „Sängergruß“ von Heinrich Niba. Daraus eröffnete die Bundestagskommission Genosse Janauschek die Tagung mit einer längeren, formvollendeten Ansprache und verlas die eingelaufenen Begrüßungsschreiben, von denen zu erwähnen sind: vom Schulministerium, in welchem sich der Minister für die Einladung bedankt und versichert, daß er durch anderweitige Staatsgeschäfte am Erscheinen verhindert ist; die tschechische Sozialdemokratie entschuldigt die Nichtdelegation wegen des eigenen Parteitag, ebenso entschuldigt sich die tschechische Legionärsgemeinde, die tschechische sozialistische Arbeiterakademie und der Verband der Arbeiternaturfreunde.

Berieten ist die Parteileitung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die Redaktion des „Sozialdemokrat“ und „Volksbote“, Kreis- und Bezirksleitung der Partei, Arbeiterturner-, Arbeiterfänger- und Arbeitertrabfahrerbund, Kommunistische Föderation.

Nach Erledigung der formellen Angelegenheiten berichtete Genosse Janauschek über die Tätigkeit des Freidenkerbundes, wobei er insbesondere der Schaffung der proletarischen Kulturgemeinschaften gedenkt. Sekretär Genosse Lebenshardt erstattet den Rechenschaftsbericht, dem zu entnehmen ist: Der Bund hatte 1923 eine Einnahme von 45.411 K., die Bundeszeitung eine solche von 96.329 K. Ausgaben hatte der Bund 40.580 K. die Zeitung 84.202 K.

Bemerkenswert ist, daß 60 Prozent der Mitglieder des Bundes der sozialdemokratischen Partei als Mitglieder angehören. Der Bund ist somit in seiner Mehrheit sozialdemokratisch.

Am Nachmittage wurde die Debatte über die erstellten Berichte abgeführt und eine Reihe von Anträgen eingebracht.

Der Montagvormittag war mit den zwei Referaten „Gemeinschaftskunde und proletarisches Freidenkertum“ und „§ 119 der Verfassungsurkunde und die Trennung von Kirche und Schule“ ausgefüllt. Da Dr. Paul Krüger-Berlin, der das erstgenannte Referat übernommen hatte, nicht erschienen war, übernahm es Prof. Th. Hartwig-Brünn.

Von dem Begriffe des Wortes Kultur: ausgehend, den er eingehend erläuterte, zeigte Prof. Hartwig, wie häufig Kultur mit Zivilisation verwechselt wird. Den Sozialisten wirft man vor, daß sie nur die Materie, aber keine Kulturfrage kennen. Dies ist natürlich vollkommen falsch, richtig ist nur, daß die Lösung der Materiefrage die Vorbedingung der Kultur ist. Kultur ist Pflege der seelischen Elemente, ist Veredelung der Psyche. Das Christentum, nicht zu verwechseln mit Kirche, entsprach den seelischen Bedürfnissen der Menschen, in deren Seele sich ein Triebleben bemerkbar macht. Die Kirche ist eine feine Psychoanalytikerin, sie kennt das Seelenleben und handelt demgemäß. Die Zusammen-

hänge zwischen Wirtschaft und Kultur erläuternd, verwies Hartwig darauf, daß der Kapitalismus eine zwangsläufige Entwicklung ist, die vom Sozialismus überholt werden wird. Die Kirche war und ist der Verbündete des Kapitalismus, sie will dem Armen die Religion erhalten, damit er bedürfnislos in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung bleibt. Je mehr nun die Arbeiter Bedürfnisse haben, desto stärker ist ihre Stoffkraft. Bevor wir zum proletarischen Freidenkerbund kommen konnten, mußte eine bestimmte Entwicklung vorangegangen sein. Da Kirche und Kapitalismus Verbündete sind, letzterer aber sich auch noch den Nationalismus als Verbündeten gewonnen hat, erscheint es notwendig, daß die sozialistischen Parteien die Kirche mit bekämpfen und offen zu dieser wichtigen Frage Stellung nehmen. Wir proletarische Freidenker hoffen die Freidenkerorganisation für unumgänglich notwendig für den Befreiungskampf des Proletariates. (Lebhaftester, langandauernder Beifall.)

Nach einer Pause von etwa zehn Minuten nahm Prof. Hartwig neuerlich das Wort zum Thema „§ 119 der Verfassungsurkunde und die Trennung von Kirche und Schule“. Dieser Paragraph, der lautet: „Der öffentliche Unterricht ist für ein-zurichten, daß er den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung nicht widerspricht“, ist eine direkte Uebse an den Religionsunterricht. Nach dieser gesetzlichen Bestimmung darf also der Unterricht den Ergebnissen der Wissenschaft nicht widersprechen.

Die Grundzüge der Demokratie beruhen sich nicht mit den religiösen Quasifakten, die heutige entwickelte Wirtschaft benötigt die Wissenschaft und nicht Gebete. Mit Stoffkultern schmückt man keine hochgelauene Maschine und alle 14 Volkshelfer helfen nicht gegen eine Atombombenexplosion. Der Bauer kann schließlich bei und während seiner Arbeit beten. Wenn er am Felde adert und hört die Glocke zum Gebete rufen, kann er anhalten, den Hut vom Kopfe nehmen und die Hände falten, aber schon beim Dampfzuge geht dies nicht mehr. Eine Schule, die für das Leben bestimmt ist, muß auf den Boden der Wirklichkeit gestellt werden. Religion ist Traum, Wissenschaft ist Wirklichkeit. Daher muß die Religion aus dem Unterrichte heraus, denn sie widerspricht der Wirklichkeit. Die Freidenker haben kein Interesse, eine private Religionsgesellschaft anzugreifen. Wenn aber die Kirche, deren Reich doch nicht von dieser Welt ist, ihre Hand auf die Schule legt, dann allerdings, dann heißt es bei uns: Hand weg von der Erziehungsstätte des Volkes! (Stürmischer Beifall.)

Der Religionsunterricht ist heute trotz verschiedener Überänderungen des Volksschulgesetzes noch immer obligatorischer Lehrgegenstand. Hartwig führt hierfür an der Hand der Vorschriften den Beweis und bemerkt, daß der obligate Religionsunterricht wieder dem kleinen Schulgelehrten widerspricht. Nun kann man Religion in Wirklichkeit gar nicht lehren, wie man eben Gefühle nie lehren kann. Man hat dies auch erkannt, da man nicht von Moralunterricht, sondern von Gemeinschaftskunde, Staatsbürgerkunde und dgl. spricht. Der Referent verwies darauf, daß die modernen Theologen sich der Wissenschaft nach Möglichkeit anpassen versuchen. Hartwig fertigt diese Pseudowissenschaft eingehend ab und hebt hervor, daß die Stellung der Theologie zur Wissenschaft schon aus dem Umfange hervorgeht, daß die Darwinischen Werte noch immer auf dem Index stehen. Er führt dann auch die Forderung ab abzurufen, daß der Mensch an Gott glauben und nicht weiter darüber denken soll. Indem ich denke, wende ich ja schon die Denkgewebe an und wenn ich denke, daß ich nicht denken will, denke ich ja schon. Eingehend definiert Redner den Begriff Bildung und Erziehung und beweist nachdrücklich, daß der Religions-

Karl Adolph.

Von Fritz Rosenfeld (Wien).

Karl Adolph ist ein Wiener Arbeiterdichter, aber einer von denen, die mehr Beobachtungsgabe als starkes eigenes Empfinden besitzen, und die darum nicht Eigenes, Erlebtes, gestalten, sondern ihre Umgebung unter Ausschaltung des künstlerischen Ich als objektive Beobachter schildern. Das Band, das Karl Adolph mit den Gestalten seiner Dichtungen verknüpft, ist keine persönliche Beziehung, sondern Interesse für ein eigenartiges Stück Leben, das ganz unindividuell ist, dessen Vertreter dem Dichter nur in der Phantasie, höchstens in der Erinnerung, begegnen. Und so stark ist das Unpersönliche, daß dieses Interesse nicht der Gegenwart, sondern einer längst vergangenen Epoche gilt, einer Umwelt, in die sich der Dichter erst versetzen muß, von der nur sehr wenige Trümmer in seine reale Umgebung hereinreichen. Das Wien, das vor ein paar Jahrzehnten gewesen, ist das Wien, in dem Karl Adolphs Schaffenskraft wurzelt. Viele Schriftsteller haben in ungezählten Werken dieses Wien der Gemütslichkeit, der Badhendeln, des Weins und der ewig jungen Liebe gepriesen. Aber wir sehen nur die bestehenden Klassen, die Herrenschicht, der dieses Dasein ungetriebenen Genuß begehrt. Karl Adolphs, der proletarischer Dichter, sieht den Proletarier Alt-Wiens, den Daseinskampf aller Menschen, die ein wenig Lebensfreude mit harter Fron bitterer Entbehrung erkufen müssen, und die das bühnen Glanz doch nicht vermessen können. Andere Gestalten als der Arbeiter der Gegenwart sind das, sie scheinen bunter, verschiedenartiger als das Fabrikproletariat, das heute die Häuser bewohnt, in denen jene vor fünfzig oder dreißig Jahren hausten. Das Be-

zähundertens bedient, tritt auf die Bildfläche. Und die äußeren Geschehnisse sind dementsprechend. Mord und Totschlag, Verführung, Bergewaltigung, überraschende Rettung, Tagedieberei und Robot, als alte Sagen, die ihre moralisierende Wirkung nie verlieren, und Elemente, die sich von dieser Romanart nicht trennen lassen: Vollkommener Sieg des Guten, härteste Strafe für das Böse. Wo der primitivste Literaturinstinkt des Lesers, die Lust an sensationsreicher, überraschender, bunter Handlung, herausgefordert wird, muß auch Herz vor dem Leser in allen Farben gebüht hat, darf nicht untergehen, und der Böse, dessen Kühnes, aber verrücktes Vorgehen als abschreckendes Beispiel mit düsteren Tönen ausgemalt wurde, darf nicht die Oberhand behalten.

Aber diese alten Rohmaterialien der Romanindustrie, diese abgenutzten Motive, bilden nur das Gerüst des Kunstwerks Karl Adolphs. Handlungen, grobe, derbe Ereignisse sind nur da, um die innersten Triebe des Menschen sichtbar werden zu lassen. Der ganze komplizierte Apparat von Intrigen, Racheplänen, Zufällen, wirren Vorwärtigkeiten dient nur dazu, die Menschen und ihre Charaktere darzustellen zu können. Sie müssen ja „handeln“, wir müssen sie in Bewegung sehen. Was sie tun, ist ganz gleichgültig, sie tun, was sie im Leben täten, und was Romanfiguren im allgemeinen zu tun pflegen. Wie sie es tun, darauf kommt es an.

Viele, sehr viele Gestalten bevölkern Karl Adolphs Romane. Ihre Reihe ist kaum übersehbar, und jede ist, so statuenhaft die Beziehung der Personen untereinander auch sein mag, ein mit unendlicher Liebe ausgeführtes Porträt. Fast bei jeder Gestalt trägt der Dichter, wenn sie in die Geschehnisse eingreift, die ganze Lebensgeschichte nach, und von jeder berichtet er alle wich-

tigen Ereignisse bis aus Lebensende. Sie sollen nicht austauschen und verschwinden. Sie sollen ihre Eigenschaften vor uns spielen lassen, ihre Seele öffnen mit allen Vorzügen und Fehlern, denn um ihre Welt zu sein ist die Romane geschaffen worden.

In „Haus Nr. 37“ wird die Bewohnerschaft eines grauen Proletarierhauses lebendig. Jede der zahlreichen Wohnungen wird aufgetan, die Menschen, deren Jubel und Glend diese Mauern verbergen, marschieren vorbei. Das Wienerium, das seine sprichwörtlich gute Laune und Gemütslichkeit eben zu verlieren im Begriffe ist, wird hier gezeigt, und zwar an den Opfern der Gesellschaft. Betrunkene Tagediebe, Schwindler, Stuppler, sorglose Volksfänger, bescheidene Handwerker, abgekehrte Arbeiterfrauen erscheinen, breiten ihr Schicksal aus, jedes von gefordertem Leid verbunkelt. Tragödien brechen auf, fast stets durch Trunksucht verursacht. Dämon Alkohol krampft seine Pranken um die Kehlen der Menschen, etliche enttrinnen, die andern bleiben, früher oder später, im Lebensstrom vernichtet, auf dem Fluge. Krämer und Bolzist, Fabrikantenspiegel und Bauernfänger, Vorstandsmusikant und Straßenmädchen, sie alle werden mit einer Eingabe gezeichnet, die aus heißem Dichtersherzen kommt. Nüchtern, farbenreich, humorvoll, spannend ist dieser Roman, eine Welt einfängend, die aufgehört ist von Wortschönheiten, und sich dennoch bei lauten Volksfesten auslebt. Elemente vereinigen sich in diesen alten Wiener Proletariaten, die schroffen Gegensätze scheinen: Lässigkeit, Gemütskraft, Arbeitswille, Faulheit, Ehrgeiz, Energielosigkeit. Ergreifende, starke Töne tiefer Tragik mischen sich in den bunten Chor. Wie ein Mosaik mischt dieses Werk. Jeder Mensch ein Stein, ein farbiger Fleck, die, alle zusammengefügt, eine Welt ergeben, eine Welt mit eigenen Inhalten an Glück und Not, an Hunger und überfüllender Lebenslust.

# Eisenbahnkatastrophe in der Schweiz.

## Einundzwanzig Tote, zahlreiche Schwerverletzte.

**Bellinzona, 23. April.** (Schw. Dep.-Ag.) Heute nachts um halb 2 Uhr ereignete sich bei der Station Bellinzona ein Unglücksfall. Der von Luzern kommende Gotthard-Schnellzug überfuhr das geschlossene Einfahrtsignal der Station und fuhr in den von Mailand kommenden Schnellzug hinein. Fünf Mann des Lokomotivpersonals und sechs bis zehn Reisende sind tot, die Zahl der letzteren konnte noch nicht genau festgestellt werden, da ein Waggon sofort in Brand geriet und bis zur Zeit an eine nähere Untersuchung desselben nicht geschritten werden konnte. Im Spital befinden sich bis jetzt sechs Schwere- und drei Leichtverletzte.

**Bellinzona, 23. April.** (Schw. Dep.-Ag.) Ueber das Eisenbahnunglück bei Bellinzona, welches eines der größten ist, die sich in der Schweiz ereignet haben, wird noch gemeldet: In dem deutschen Wagen, welchen der von Mailand mit einer Verspätung von einer Stunde in Bellinzona enttreffende Schnellzug mitführte, ist eine Anzahl Reisender direkt verbrannt. Ein zweiter Wagen, der ebenfalls ausbrannte, gehört den italienischen Staatsbahnen. Die in diesem

Wagen befindlichen Reisenden konnten sich alle retten. Da mehrere Leichen vollständig verkohlt sind, ist die Identifizierung außerordentlich schwierig. Identifiziert wurde u. a. auch die Leiche des aus Reichenberg (Böhmen) gebürtigen Chemikers Dr. Fröhlich. (Nach einer Depesche des Wolffbüreaus konnte die Leiche des aus Reichenbach (Böhmen) gebürtigen Kaufmannes Fröhlich identifiziert werden.) Bis Mittwoch abends sind 21 Tote zu verzeichnen, darunter vier Mann des Lokomotivpersonals.

Es ist schwierig, festzustellen, unter welchen Bedingungen sich die Katastrophe abgespielt hat. Die eigentliche Ursache des Unglücks dürfte im Ueberrufen des Signales durch den Nordzug zu erblicken sein. Wie es heißt, soll sich auch der italienische Gesandte in Kopenhagen Graf Della Torre unter den Opfern befinden, doch ist eine Bestätigung dieses Gerüchtes bisher nicht eingelangt.

Der durch das Eisenbahnunglück verursachte Materialschaden wird auf über fünf Millionen Schweizer Franken geschätzt, einschließlich der vier elektrischen Schnellzuglokomotiven, deren Wert allein vier Millionen Franken betragen dürfte.

der tschechischen sozialdemokratischen Partei, darauf, daß sich die Unzufriedenheit mit der Prager Führung auch in anderen Orten als in Mähren-Ostau und Pilsen bemerkbar mache und daß sogar an die Gründung einer „Reinigung sozialdemokratischer Arbeiter für die Reinigung der Partei“ gedacht werde. (?)

„Radni Demokracie“ sagt, daß die Hauptpositionen der tschechischen Sozialdemokratie einen scharfen, oppositionellen Standpunkt gegenüber Prag eingenommen haben.

„Lidove Noviny“ ziehen ebenfalls eine Bilanz über die abgelaufene Tagung von Ostrau und sagen, daß die Prager Führung mit dem Verlauf der Tagung zufrieden sein könne, da die Krise glänzlich überwunden sei. Nicht so zufrieden wie die Prager, verlassen oder viele Provinzdelegierte die Tagung. Ein lauter Ruf aus Pilsen sei ertönt, welcher sich in der richtigen Abschätzung der Folgen den oppositionellen Kundgebungen Ostraus angeschlossen; zwischen Prag und diesen zwei starken Parteien entstand ein scharfer innerer Kampf, welcher auf dem Parteitag abgeräumt wurde. Ob auf immer, sei fraglich. Die Pilsener Delegierten sagten es der Führung glatt in die Augen, daß sie koalitionsstreuer sei als die Koalition selbst. Die Erregung in der Debatte ging so weit, daß sich ein Redner fand, der verlangte, daß die Spaltung in der Führung der Partei durch eine Wahloperation durchgeführt werden möge. Abgeordneter Proles erklärte, daß er noch nie einen sozialdemokratischen Minister gesehen habe, der sich für das Pressegesetz so geschloffen hätte, wie Minister Bichyně. Das Blatt verzeichnet auch eine Äußerung Proles, daß die Partei stark genug sei, um sich der Cäsaren zu entledigen.

### Die Fälscher in Verlegenheit.

Unser Nachweis der Fälschung von Zitaten durch die „Ruffiger Internationale“ hat dieses Blattlein sehr in Hornisch gebracht und schneller als man füglich erwarten konnte ist es mit der Antwort da. Nach einigen kommunistischen Kraftworten rüdt die „Internationale“ mit einem Bekenntnis heraus, das eine respektable Maulschelle sowohl für die „Internationale“ als auch für die R. P. D. bedeutet. Nach der „Internationale“ richtet sich unsere „Wut“ gegen einige Zitate, die der sozialdemokratischen Presse

entnommen sind und aus denen „zweifelloso hervorgeht, daß sogar hervorragende Führer für die Verschlechterung der Arbeitszeit aus „nationalen“ Gründen eintreten“. — Wir haben deutlich genug nachgewiesen, was es mit den fraglichen Zitaten für eine Verwandnis hat und trotz aller Taschenspielerlei kann die „Internationale“ die von ihr begangene Fälschung nicht aus der Welt schaffen. Aber selbst für ein kommunistisches Blatt ist der Nachweis der begangenen Fälschung eine unangenehme Sache und — hilft was helfen kann; mögen die reichsdeutschen Genossen der Internationale austreten, was das Blatt sich eingebrockt hat. Die „Internationale“ rechtfertigt sich nämlich folgendermaßen:

„Die Zusammenstellung (der Zitate, d. R.) wurde nicht von uns vorgenommen, sondern von unserer reichsdeutschen Parteipresse aus Anlaß der Wahlen.“ —

Also das Ruffiger Kommunistenblatt hat nicht gefälscht, es hat bloß strapellos und aus sehr durchsichtigen Gründen die Fälschung übernommen; folglich sind die reichsdeutschen Kommunisten die Fälscher, die die „Zitate“ aus „Anlaß der Wahlen“ gefälscht haben. Das sollte die „Internationale“ nicht schreien. Daß auch die reichsdeutschen Kommunisten in der Wahl der Mittel nicht gerade reinlich sind, haben wir ja gewußt; daß sie aber den Wahlkampf mit gefälschten Zitaten, also mit Lügen führen, haben wir erst durch die Offenherzigkeit — oder ist es Tapferkeit? — der „Internationale“ erfahren. Das ist freilich ein arges Pech und die armen Leser des Kommunistenblattes werden nicht so „zweifelloso“ von der Wahrheitsliebe ihres Leibblattes überzeugt sein. Aber lustig ist die von der „Internationale“ geübte Prozedur der Selbstoffenbarung doch; fernerhalten die gegenwärtige Zeit besonders arm an heiteren Epifoden ist.

### Neue Regierungsvorlagen.

#### Ein Gesetz gegen die Winkelpresse.

Ende April wird sich der Zehnerausschuß der Koalition mit einigen neuen Regierungsvorlagen zu befassen haben. Es soll dies erstens eine Vorlage auf Änderung der Dienstpragmatik der Staatsbeamten, zweitens ein Gesetzesentwurf über die Befolgung der unsittlichen und Winkelpresse, und drittens ein Antrag eines Gesetzes über die Regelung des Lieferungsverfahrens sein. Schließlich wird sich der Zehnerausschuß noch mit der Forderung der Nationaldemokraten nach Reorganisation des Bodenamtes beschäftigen. Es soll die endgültige Entscheidung über den neuen Verwaltungsausschuß des Bodenamtes und über die Frage der Vertretung der Parteien fallen.

### Eine Ente über Otto Bauer.

Wir haben bereits gestern festgestellt, daß an den „Enthüllungen“ des „Neuen Wiener Journals“ über die „Kaltstellung“ des Genossen Dr. Otto Bauer durch ein Parteigericht kein wahres Wort ist. Wir hätten es mit dieser Feststellung selbstverständlich benehden lassen, — zumal jede nicht unbedingt notwendige Auseinandersetzung mit einem Standaalblatte vom Range des „Neuen Wiener Journals“ unter unserer Würde ist — wenn nunmehr nicht auch andere Blätter die Ente aufgriffen. Blätter, die sonst vor äußerer „Bornehmheit“ geradezu strotzen und die entrüstet jeden Vorwurf der Befensverwandtschaft mit dem Organ des moralisch längst disqualifizierten Lippowits zurückweisen würden. Zu diesen Blättern, die bezeichnenderweise das „Neue Wiener Journal“ als Quelle bezeichnen, gehört auch das „Prager Tagblatt“, welches mit altem Drum und Dran die Giftmischerei des Lippowits wiederholt, daß „Otto Bauer kaltgestellt“ sei. Nun müssen wir der durch das „Prager Tagblatt“ weiterverbreiteten Ente über die Verhandlungen, die Genosse Dr. Otto Bauer im Dezember des Vorjahres zur Unzufriedenheit der sozialdemokratischen Partei mit Seipel geführt hätte, daß weiter eben deswegen Genosse Seipel den Genossen Bauer „durch ein Parteigericht seiner

### Die dänische Arbeiterregierung.

Kopenhagen, 23. April. (AN.) Nach einer gemeinsamen Beratung der parlamentarischen Gruppe und des Exekutivauschusses der sozialdemokratischen Partei legte Ministerpräsident Stauning dem Könige folgende Liste der neuen Minister zur Genehmigung vor: Stauning, Ministerpräsident und Handelsminister; Graf Karl Moltke, Minister des Äußern; N. J. Borgbjerg, Minister für soziale Fürsorge; R. Sauge, Innenminister; L. Rasmussen, Verteidigungsminister; Rev. P. Dahl, Minister für kirchliche Angelegenheiten; J. Friis-Skote, Minister für öffentliche Arbeiten; Frau Rina Bang, Unterrichtsminister; C. B. Bransnes, Finanzminister; A. R. Steinde, Justizminister; A. Bording, Minister für Landwirtschaft. Die Regierungsglieder Stauning, Borgbjerg, Sauge, Rasmussen, Skote und Bording sind sämtlich Mitglieder des Folketing. Graf Moltke ist Berufsdiplomat und war in den Jahren 1908 bis 1912 dänischer Gesandter in Washington und dann Gesandter in Berlin. Alle übrigen Mitglieder des neuen Kabinetts einschließlich der Frau Bang gehören dem Landtag an.



Genosse Th. Stauning, der erste sozialdemokratische Ministerpräsident Danemarks.

Macht verabschiedet“ hätte, folgende Feststellungen der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ entgegenhalten:

1. Die Verhandlungen im Dezember sind nicht von Bauer allein geführt worden, sondern es haben an diesen Verhandlungen auch Seip, Ederich und Danneberg, und, bei Erörterung einiger militärischer Fragen, auch Deutsch teilgenommen.
2. Diese Verhandlungen haben zu Vereinbarungen geführt, die Bauer in einer Versammlung auf der Wieden, über die die „Arbeiter-Zeitung“ berichtet hat, öffentlich mitgeteilt hat. Auf Grund dieser Vereinbarungen hat der Sozialdemokratische Verband damals gegen bestimmte Zugeständnisse der Regierung einem dreimonatigen Budgetprovisorium seine Schwierigkeiten bereitet. Diese Vereinbarungen sind von dem Sozialdemokratischen Verband einstimmig genehmigt worden.
3. Weder der Parteivorstand noch der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten noch sonst irgendeine Parteinstanz hat jemals ein „Parteigericht“ gegen Otto Bauer eingeleitet. Ein solches „Parteigericht“ gegen Otto Bauer hat niemals bestanden. Die ganze Geschichte vom dem „Parteigericht“ ist erfunden und erlogen. Es ist also auch erfunden und erlogen, daß jemals ein „Parteigericht“ oder sonst irgendeine Parteinstanz Otto Bauer die Mißbilligung ausgesprochen oder erklärt habe, daß er Verhandlungen mit der Regierung nicht weiterzuführen habe.
4. Die ganze Behauptung des Jakob Lippowits von dem „Sturze“ Otto Bauers ist erfunden und erlogen. Otto Bauer ist nach wie vor zweiter Vorsitzender des Parteivorstandes und führt nach wie vor sehr oft im Namen der Partei Verhandlungen mit der Regierung. So war bei den letzten Verhandlungen, die Dienstag, den 15. d. stattgefunden haben, die Partei durch Seip, Bauer und Danneberg vertreten.

Die ganze Geschichte ist also vom ersten bis zum letzten Wort von Herrn Jakob Lippowits, dem Herausgeber des „Neuen Wiener Journals“, erlogen, der sich schon längst die Verachtung aller anständigen Menschen ohne Unterschied der Partei zugezogen hat, dessen perfide Verleumdungen des Genossen Breittner während des letzten österreichischen Wahlkampfes durch unsere Bruderpartei gebraucht worden sind und der deshalb nun den Kampf gegen die österreichische Sozialdemokratie mit den gemeinsten Mitteln führt. Insbesondere den Genossen Seip hat sich Lippowits in der letzten Zeit zur Zielscheibe seiner verlogenen Anwürfe ausgesucht, da dieser mit Recht gerade den Jakob Lippowits erst jüngst zu einer Versammlung der Herausgeber der Wiener Zeitungen nicht eingeladen hatte. Das „Prager Tagblatt“ wird wohl kaum im Zweifel darüber sein, welches Urteil wir uns darüber bilden, daß das „bormeiche“ Prager Bürgerblatt ohne Spur eines Zweifel und ohne jedes Wörtchen eines Vorbehalts eine Meldung wiedergibt, die Jakob Lippowits erlogen hat, derselbe Lippowits, den zu empfangen und dem die Hand zu reichen, der Wiener Bürgermeister mit Recht als unter seiner Würde betrachtet.

## Inland.

### Der tschechisch-sozialdemokratische Parteitag

hat in einem Teil der tschechischen Presse bereits Widerhall gefunden.

Das tschechisch-sozialdemokratische Zentralorgan „Pravo Lidu“ hebt die eminente Bedeutung des Parteitag her vor und unterstreicht besonders den Umstand, daß auf dem Kongresse offen gesagt wurde, daß die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien in der Koalition keineswegs ein Absinken von den kollektivistischen und internationalen Zielen der Partei bedeute. Das Blatt betont die einmütige Annahme der Ausführungen der Referenten durch die Delegierten und verspricht endlich eine scharfe Aktion gegen die bisherige Konfessionspraxis durch den sozialdemokratischen Klub im Abgeordnetenhaus.

Das kommunistische „Rude Pravo“ meint in dem Verlaufe des Parteitages keine nennenswerten Punkte zu finden zu können.

Das Blatt der sozialistischen Legionäre „Dobro zeni“ verweist auf die Opposition in

Nicht so spannend in den äußeren Ereignissen ist der Roman „Töchter“. Hier ist die Darstellung mehr verinnerlicht, mehr auf das Psychologische eingestellt. Mädchenschicksale werden konstruiert, Ehrlichkeit und Rechtsinn gegenübergestellt, das stilles feste, besonnene Mädchen zum Glück, das unbekümmerte, lechtliche an den Rand des Abgrundes geführt. Bei aller Behmut über den Tod dieser in allen Stürmen idyllischen Welt liegt ein heller Schein von Optimismus über dieser Dichtung. Reich an Epifoden, sehr breit in der Anlage, ist das Werk mit sicherer Technik komponiert, hat innige Liebe die Gestalten bis ins kleinste durchdrungen.

Das dritte Buch Karl Adolphs, „Schaderl“, ist ganz von Wehmut über den Untergang des Wienerturns erfüllt. Kritik, Sittenrichterei tritt hier vollkommen zurück. Die Handlung entbehrt der aufregenden Momente; eine Dille breitet sich aus, ein ruhiges Bild der Gemütslichkeit und der Lebensstrude, der die fortstürmende Zeit ein Ende bereitet. Wieder Gestalten von ruhrender Lebenschtheit, die alte, bissige Hebamme, der dicke Bognermeister, der alte Hauspatriarch und der Lehrbuch, ein Meisterstück dichterischer Menschencharakteristik. Alle voll Eigenleben und doch mehr als Einzelwesen, Typen aus einer vergangenen Epoche. Hell leuchtet dieses Leben — aber die Schatten tiefenhafter Geklag, erbarmungsloser Falschheit, verfallener Lebenskraft dämmern bereits herauf.

Die Zeiten vor dem nervenzerrübenden, freudlosen, abwechslungslosen Leben des Fabrikproletariats, die Zeiten vor dem graufamen Kampf gegen die hyänenhafte Raubgier des Kapitals sind hier in Bildern voll unsäglichem Liebreiz festgehalten. Herzhafter Humor verbindet sich mit scharfem, realistischem Erfassen der Wesenheiten

des Daseins, Wahrheitsgetreue, lebensdicke Schilderungen, von der Milde einer reichen Dichterin verklärt, rufen eine Zeit aus den Abgründen der Vergessenheit heraus, die, wie man von jeder Vergessenheit sagt, eine bessere gewesen sein soll, die aber jedenfalls unwiderbringlich veranfaßt ist.

Nach langen Schweigen hat nun Karl Adolph wieder ein Buch veröffentlicht, einen Stützenband „Von früher und heute“ (ebenfalls im Anzengruber-Verlag, Wien, erschienen). Diese anspruchslosen Geschichten zeigen so recht das Wesen der Kunst dieses Arbeiterdichters: Liebesvolles Nachzeichnen des Volkcharakters. Diesmal sind die Begebenheiten einfach und belanglos, Alltagsereignisse, die duktendweise vorkommen, aber in denen man umso besser die Grundeigenschaften der Menschen studieren kann. Mit Güte und Nachsicht schildert Adolph seine Menschen, nur manchmal wird aus dem milden Humor Satire, dann spottet er wohl, aber mit einem Augenzwinkern, das besagt: Wir anderen, die wir jetzt über diesen da lachen, sind auch nicht viel besser. Der Weltkrieg wirft sein Blutlicht zwischen die Gestalten des Buches, erhöht ihr Leid, verlangt verzehnfachte Anstrengung von ihnen, aber vermag ihren Lebensinn nicht abzutöten. In Verbrecher und Dirne, die nach dem Krieg einander begegnen, treten uns anklagend und drohend die Opfer der „großen Zeit“ entgegen, das Bitterer zoger Beamtenseelen wird mit lächelndem Mitleid nachgezeichnet, und dann stuet über den Krampf einer im Krieg versuchten und verfallenen Menschheit wieder die Sonne der Zukunft, die Menschen gehen wieder ihren Weg, der nicht immer der kürzeste und geradeste ist, der sie aber immer zum Ziel führt: sie einem Leben innerer Ausgeglichenheit, heiteren Friedens.

### Ludendorff, der Generalschwäger.

Berlin, 23. April. (Eigenbericht.) Ludendorff hat dem Vertreter eines Chicagoer Blattes ein Interview gewährt, in dem er sich über die Politik der Deutschvölkischen in ähnlicher Weise auseinandersetzt wie seinerzeit im Hitlerprozess. Er erklärt, daß das Ziel der Deutschvölkischen die Beseitigung des Versailler Friedensvertrages sei, den er nicht anerkennen könne. Er richtet ferner neuerdings die schärfsten Angriffe gegen den Papst, die katholische Kirche und den Kardinal Faulhaber. Er greift den Papst an, weil er während der Ruhrbesetzung durch sein Eingreifen gegen die Sabotageakte Deutschland an der Anwendung einer wirksamen Waffe gehindert habe. Auch greift er aufs heftigste den Kardinal Faulhaber wegen seiner Reden und Taten in Amerika an. Es herrscht kein Zweifel, daß dieses politisch unglaublich ungeschickte und kurzfristige Interview Ludendorffs dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei im Wahlkampf außerordentlich willkommen ist und in katholischen Gegenden den Vormarsch der Deutschvölkischen erschweren wird.

### Schwerer Lohnkampf der Hamburger Hafnarbeiter.

Berlin, 23. April. (Eigenbericht.) In dem seit acht Wochen andauernden Hafnarbeiterstreik hatten die Unternehmer am Ostermontag eine Bekanntmachung erlassen, in der sie die Arbeiter auffordern, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen unter Anerkennung der von den Unternehmern gewünschten Bedingungen, insbesondere des Neinstundentages. Die Hafnarbeitertruppe nahm zu dieser Provokation Stellung und beschloß einstimmig, trotz der achtwöchigen Dauer des Streikes, die Arbeit nicht aufzunehmen. Die Unternehmerschaft hat versucht, durch Zugang von fremden Arbeitskräften den Streik zu brechen, ist aber mit diesen Versuchen bisher erfolglos geblieben. Es muß sich in diesen Tagen entscheiden, ob es den Unternehmern gelingen wird, den Kampf dadurch zu erweitern, daß sie die Ansperrung auf die gesamte Metallindustrie der Hafensstädte ausdehnen.

### Das Vorbild der sozialdemokratischen Gemeinde.

Wien, 23. April. Bei den Verhandlungen der Staatsangestellten mit der Regierung über die Gehaltsreform machen jetzt die Organisationen der Staatsangestellten, insbesondere die Vertreter der niederen Kategorien die Forderung geltend, daß den Angestellten Beiträge und Zuschüsse zur Gehaltsregelung in der Höhe ausgesetzt werden, die die Gemeinde Wien ihren Angestellten gewährt hat.

### Eröffnung der britischen Reichsausstellung.

London, 23. April. (A. R.) Die Ausstellung des Britischen Reiches in Wembley wurde heute bei gutem Wetter unter riesiger Teilnahmehöhe eröffnet. Die 100.000 Sitzplätze im Festpavillon, in welchem die Eröffnungsfeierlichkeiten vorgenommen worden sind, waren voll besetzt. Die Eröffnungsreden des Prinzen von Wales als Präsidenten der Ausstellung und des Königs wurden mit Hilfe der Fernsprecher in allen Ausstellungsräumen angehört und außerdem auch von einigen Millionen Engländern, welche drahtlose Telephonrichtungen besitzen.

### Der Leib der Mutter.

Roman von Elise Feldmann.

Er sah hinter einer Glaswand und schrieb Adressen. Er hörte und sah nichts. Manchmal kam ein Angestellter und sah seine Arbeit an: Sie mußten deutscher schreiben, sagte er ihm. Manchmal machte man Stichproben, ob die Adressen auch richtig geschrieben waren. Um sechs Uhr sah er wieder eine Mahlzeit, ein Stück Brot und einen Apfel. Er hatte Dienst im zweiten Rang. Von halb bis dreiviertel sieben stand er im leeren Raum. Die kleinen Leute erschienen eine Viertelstunde vor Beginn und manche noch früher. Gewerbetreibende und Angestellte, keine Beamte, Studenten, Büro mädchen, Schüler, Kinder mit ihren Eltern; keine herausgeputzte Mädchen, die heiß dasahen und die Hand schube anbehielten. Und gleich nahmen sie ihr Essen heraus und die gefärbten Bonbons. Und gleich holten sie sich vom Büfett Sodawasser mit Himbeer, alte Frauen, mitgenommenen Schwiegermütter, mit altmodischen Frisuren und Kleidern, furchtbar in den Farben, die dicken, vom Alter weichen und geschlossenen Oberkörper in hohe Leichen gezwängt. Sie begannen gleich von der Wirtschaft und vom Geschäft zu sprechen. Eine Alte erzählte, daß sie Nachmittag eine Badewanne verkaufen sollte, aber dem Käufer war der Preis zu hoch — und das geht doch nicht — mit Verlust verkaufen! ...

Laß das sein, sagte die Tochter, ruh jetzt aus, nimm nicht immer allen Aerger mit. Denk an die Vorstellung und was du alles sehen wirst. Deshalb haben wir ja die Karten gekauft, damit du dich einmal unterhältst.

Laich sah eine gute, graue, alte Mutter, die das erstmal im Theater war. Sie konnte sich vor

### Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kr . . . . .	Dollar 2.96.50
Berlin 100 . . . . .	Schweiz. Frank 16.70.00
Berlin 1 . . . . .	Mark 1250.00.000.000*00
Wien 1 . . . . .	öterr. Kronen 2.105.00

### Prager Kurse am 23. April.

	Gold	Ware
100 holl. Gulden . . . . .	1278.00	1284.00
1 Billion Mark . . . . .	8.02.50	8.22.50
100 belg. Franken . . . . .	210.25.00	211.75.00
100 schweiz. Franken . . . . .	602.50.00	605.50.00
1 Pfund Sterling . . . . .	149.42.80	149.82.50
100 Lire . . . . .	136.95.00	137.75.00
1 Dollar . . . . .	34.15.00	34.45.00
100 franz. Franken . . . . .	244.25.00	245.75.00
100 Dinar . . . . .	44.00.00	44.50.00
10.000 magyar. Kronen . . . . .	4.20.00	4.70.00
1.000.000 poln. Mark . . . . .	3.42.50	4.22.50
10.000 öterr. Kronen . . . . .	4.95.00	5.15.00

### Tages-Neuigkeiten.

#### Die Signora Chiara.

Von Anatole France.

Der Professor Giacomo Tedeschi von Neapel ist in seiner Vaterstadt ein renommierter Praktiker. Sein wohlriechendes Haus wird von allen möglichen Leuten frequentiert, und insbesondere von den schönen Mädchen, die in Santa Lucia die Erzeugnisse des Meeres verkaufen. Er hat Drogen für jede Krankheit, hält es nicht für unter seiner Würde, einen hohen Zahn auszusziehen, erzollert vor allen Dingen darin, ein Tage nach den Festen den tapferen Leuten die aufgespaltenen Schädel zu fliden, und versteht es, den Rüstendialekt mit dem Latein der Schule zu vermengen, um sich das Vertrauen seiner Patienten zu sichern, die sich auf der mächtigen Chaiselongue ausstrecken, einer Chaiselongue, die so wacklig ist, so schmierig, die so in allen Fugen kreischt, daß man schwerlich in irgendeiner Rüstendstadt der ganzen Welt ihresgleichen mehr findet. Er ist ein Mann von dürftiger Statur, mit einem vollen Gesicht, kleinen, grünen Augen und einer langen Nase, die bis zu dem breitgeschwungenen Munde herabhängt; seine runden Schultern, sein Epibauch und die hageren Beine erinnern lebhaft an die antiken Atlanten.

Giacomo vermählte sich auf seine alten Tage mit der jungen Chiara Manini, der Tochter eines sehr angesehenen alten Sträflings in Neapel, der sich auf dem Borgo die Santo als Bäcker niedergelassen hatte, und dem die ganze Stadt nachweinte bei seinem Tode.

Unter den Strahlen der Sonne, die die Trauben von Torre und die Orangen von Sorrent vergoldet, hatte sich auch die Schönheit der Signora Chiara zu vollster Pracht entfaltet.

Der Professor Giacomo Tedeschi ist in dem guten Glauben, daß seine Frau ebenso tugendhaft als schön sei. Er weiß überdies, wie strenge man über Frauenehre in den Banditenfamilien denkt. Aber er ist Arzt, und die Unruhen und Anfechtungen, denen die Natur der Frau ausgeht, sind ihm nicht fremd. Daher beunruhigte es ihn etwas, daß Ascario Ronieri aus Mailand, der sich auf dem Platz bei Martiri als Schneider etabliert hatte, sein Haus mit immer häufigeren Besuchen beehrte.

Ascario war jung und schön und hatte stets ein Lächeln auf den Lippen. Sicherlich war die Tochter des heroischen Mannini, des patriotischen Bäckers, eine viel zu gute Neapolitanerin, um ihre Pflichten über einen Mailänder zu vergessen.

Stimmen nicht fassen, noch ehe der Vorgang aufging.

Und die alten Jungfern, die da waren, immer zwei Freundinnen, mit selbstgemachten Perlebeuteln; sie entfalteten ihre weichen Taschentücher und putzten ihre Oeder, — mit ihren faulen, traurigen Lächeln sahen sie da: Reismehl auf den Gesichtern, einen schüchternen Streifen Lippenrot auf schmalen geschlossenen Mund, und varieten.

Laich liebte sie alle und wünschte, daß sie sich gut unterhielten.

Wenn das Zeichen kam, daß die Vorstellung begann, hatten die Platanenweiser die Türen zu schließen. Nachher saßen sie draußen auf ihrem Sesseln und wenn Besucher sich verspäteten, führten sie sie auf die Plätze.

Laich verah seinen Dienst in guter Ordnung und war zufrieden. Er tröstete sich selbst: Vielleicht wird es wieder besser werden und er wird wieder schreiben dürfen! Es gab Strafe für Leichtsin und faules Leben in der Welt . . .

Die schlechten Kleider machen bange. Sie lassen nicht daran glauben, daß das Gute siegen wird. Sie erfüllen das Herz mit Schlechtigkeit und Verzweiflung und gute und zaghafte Naturen werden träumerisch und melancholisch.

Laich hatte einen Riß an jedem seiner Schuhe und er hatte kein Geld für einen Flicken. Er ging zerrissen. Und er sah auf die großen Körbe der Blumenverkäuferinnen, er sah auf das Wunder von Farben und Duft und er nahm es mit in den Schlaf: Blumen, liebliche Kinder der Sonne; dichtete er. In Angst fuhr er aus seinen Träumen auf, Gedanken nahmen ihm die Ruhe fort, Gedanken der Not: an beiden Schuhen ein Riß und kein Geld für Flicken. — — —

Hutmacher Miezal verbrachte wieder die Nächte zu Hause. Es gab täglich Streit. Einmal

Dennoch pflegte Ascario mit Vorliebe seine Besuche während der Abwesenheit des Doktors zu machen und die Signora liebte es, ihn ohne Zeugen zu empfangen.

Als der Professor eines Tages früher, als man ihn erwartet hatte, nach Hause zurückkehrte, überraschte er Ascario zu den Füßen der schönen Chiara. Während die Signora sich mit jenem ruhigen Schritt entfernte, in dem die Göttin sich offenbart, hatte Ascario sich erhoben, Giacomo Tedeschi näherte sich ihm mit allen Anzeichen der größten Teilnahme.

„Mein Freund,“ sagte er, „ich sehe, Sie sind leidend. Sie taten recht daran, mich aufzusuchen. Ich bin Arzt und lasse es mich angelegen sein, das menschliche Leid zu mildern. Sie leiden, leugnen Sie es nicht! Sie leiden schwer, sehr schwer! Ihr Gesicht brennt wie Feuer! . . . Kopfschmerz, zweifelloser heftiger Kopfschmerz. Wie vernünftig, daß Sie zu mir gekommen sind! Sie erwarteten mich gewiß mit Ungeduld.“

Und damit schob der Alte, der stark war wie ein fobinischer Ochse, Ascario vor sich her in sein Konsultationszimmer und zwang ihn, sich auf der berühmten Chaiselongue niederzulassen, die 40 Jahre lang alle neapolitanischen Krankheiten mit angesehen hatte.

Er drückte ihn in die Kissen und rief: „Aha, jetzt sehe ich, was es ist! Sie haben Zahnschmerzen! Jawohl, Sie haben fürchterliche Zahnschmerzen!“ . . .

Und damit zog er aus der Tasche eine enorme Zange, öffnete Ascario mit Gewalt den Mund und mit einem Griff riß er ihm einen Zahn aus. Ascario ließ spudend und fluchend davon, und der Professor rief voll grimmiger Freude: „Ein Wurzelschmerz, ein Prachtszahn!“

Aus dem Buche „Der fliegende Holländer“. (Verlag von Kurt Wolff in München.)

Marie M. aus Chlumetz a. E., Rekrut in Spe. In Chlumetz a. E. erhielt eine gewisse Marie M. die Vorladung zur Affentierung „rein und nüchtern“ zu erscheinen. Das „Celle Slovo“ veröffentlicht nun hingu eine amtliche Erklärung des Garnisonkommandos in Jungbunzlau, unterschrieben vom Kommandanten Oberstleutnant Pauer, die folgenden Wortlaut hat: „Nach vor Einleitung der Affentierungen in Chlumetz a. E. teilte der Bürgermeister einer Gemeinde der Affentierungskommission mit, daß sich ein Mädchen zur Affentierung eingestellt habe. Der Affentierungskommission konnte es nicht bekannt sein, daß es sich um einen Irrtum handelt, der beim Eintragen in die Matrix entstanden ist, und deshalb wurde das Mädchen in einem besonderen Raum von dem Arzt der politischen Bezirksverwaltung und dem Militärarzt untersucht, damit festgestellt werde, ob es sich nicht um einen Fall von Hermaprobitismus handelt. Bei der Untersuchung war außer den Ärzten niemand anwesend. Da das Mädchen normal entwickelt ist, muß angenommen werden, daß es sich um eine irrtümliche Eintragung in die Matrix handelt.“

Die Störung im Prager Elektrizitätswerk, die bekanntlich am Dienstag abends erfolgte, hat nun ein Todesopfer gefordert. Der Maschinist des städtischen elektrischen Nebennetzes in der Solofka Jaroslav Hendrych, der infolge eines Unwohlseins in die elektrische Leitung stürzte, ist gestern um 5 Uhr früh im Prager allgemeinen Krankenhaus der schweren Brandwunden, die er erlitten hatte, erlegen.

Ein Gefängnis ohne Häftlinge. Ein weiße Fahne als Zeichen, daß sich kein Häftling im Gefängnis befindet, wehte am Karfreitag auf dem

Schloße in Pretau, in dem sich das Gefängnis befindet.

Kein Straßenbahnverkehr am 1. Mai in Prag. Die Prager Straßenbahn wird, wie wir erfahren, am 1. Mai nicht verkehren. Die Bemühungen der bürgerlichen Parteien im Prager Rathaus, für den 1. Mai wieder den Straßenbahnverkehr einzuführen, sind demnach kläglich gescheitert.

Die „Gelben“ in Oesterreich werfen ihren Parteigründer hinaus. Die „Deutschösterreichische Tageszeitung“ meldet, daß die Reichsparteileitung der nationalsozialistischen Partei den früheren Obmann und Gründer der Partei Dr. Walter Riehl aus der Partei ausgeschlossen hat. Eine Erörterung des Beschlusses wurde in der Sitzung nicht zugelassen.

Eine höchst sonderbare richterliche Entscheidung. Eine in Atlantic City, N. J., abgegebene richterliche Entscheidung besagt, so lesen wir in einem amerikanischen Blatte, daß die Gattin das Eigentum ihres Mannes in Brand setzen darf, oder der Gatte das Eigentum seiner Frau, ohne daß sie strafrechtliche Verfolgung befürchten müßten. Das Gesetz, hieß es, bestrafe die Beschädigung des Eigentums eines andern, da aber Mann und Frau als eins angesehen würden, könne hier kein Verstoß verzeichnet werden. Als der Hilfs-Distriktsanwalt in der Gerichtsbibliothek nach einem Werk nachsah, das Aufschluß über diese Auslegung enthielt, fand er, daß die entsprechenden Seiten ausgerissen waren und so mußte er die Entscheidung hinnehmen.

Tranergottesdienst und Rauferei. Nach einem Tranergottesdienst für den italienischen faschisten Banzervice kam es in Rizza zu Raufereien zwischen Kommunisten und Faschisten, wobei einige Personen verletzt wurden.

Ein Drittel einer Ortschaft durch Brand zerstört. Wie die Innsbrucker Blätter melden, ist am Karfreitag ein Drittel der Ortschaft Eschengls im Vintschgau einem Brande zum Opfer gefallen. Von der Kirche ist der Turm und das Dach zerstört. Im ganzen sind 14 Wohnhäuser samt Nebengebäuden verbrannt. Drei Personen wurden schwer verletzt, 60 Personen sind obdachlos.

Trothl ist aus dem Kaufhaus nach Moskva zurückgekehrt und hat das Amt des Kommissärs für Heerwesen wieder übernommen.

Ueberflutungen in Rumänien — Schneefälle an der Adria. Wie aus Orsova gemeldet wird, ist die Donau aus ihren Ufern getreten und hat große Gebiete überschwemmt. Auch die Eisenbahnlinie Temesvar — Bukarest ist ernstlich bedroht. Ein großer Teil der Insel Madalich steht unter Wasser. — In Susak, Crbenica und zahlreichen anderen Orten der adriatischen Küste ist reichlicher Schneefall eingetreten. Seit einigen Tagen herrscht dort eine ungewöhnliche starke Bora. Auch aus Bosnien werden starke Schneefälle gemeldet.

Neue Unruhen in Syrien. Blättermeldungen aus Konstantinopel zufolge haben französische Truppen an der syrischen Grenze erneut im Kampfe mit bewaffneten Rebellen gestanden, die von der Bevölkerung unterstützt wurden. Die Franzosen verloren im Laufe des Kampfes, in dem sie auch Artillerie verwendeten, eine Anzahl Toter und Verwundeter. Der Kampf sei auf die Weigerung der Bevölkerung zurückzuführen, die hier von den Franzosen auferlegten Steuern zu zahlen.

hörte er, wie sie sagte: Wo gehörst du hin? Hast du zwei Frauen oder brauchst du noch mehr?

Darauf antwortete er: Ich sag dir ja, gib mir die Scheidung!

Nein, schrie sie, nie!

Der Haushalt löste sich langsam auf. Stühle der Möbel verschwanden.

Frau Miezal konnte mit rotem Gesicht davonlaufen, die Tür zuschlagen und schreien, so daß alle Hausleute sie hörten, aus ihren Guckfenstern sahen. Mir ist alles eins, gefehle, was wolle!

Sie kämpfte um ihren Mann, der sie nicht mehr wollte.

Einmal sah sie Laich und sagte zu ihm: Was wollen Sie noch da, in dieser Zerstörung? Ziehen Sie aus! Sie heulte mit zornigen, roten Augen. So? erwiderte er; ich wußte nicht . . .

Sie wußten nicht? Wenn Sie es ohnehin sehen. Er trinkt und schlägt mich und eine krieg ein Kind von ihm und ich muß mich plagen und in die Fabrik gehen . . . ist das ein Leben?

Wo haben Sie Ihr kleines Kind? fragte er. Das wissen Sie nicht? Das ist schon lange tot. Schon einige Wochen.

So? sagte er — ich wußte das nicht. Ist es hier gestorben?

Ja. An Lebensschwäche. Lebensschwäche? Laich lächelte. O, alle sterben an Lebensschwäche.

Sind Sie vielleicht ein Richter? schrie sie ihn an — oder ein Detektiv? Können Sie mir was tun?

Ihre Augen traten hervor. Schaum vor dem Munde, sah sie wie eine Epileptikerin aus. Selten Sie ruhig! Ich will Ihnen nichts tun.

Das können Sie auch nicht. Der Totenbeschauer war da und hat auf den Bogen geschrieben: Todesursache: Lebensschwäche. Außerdem hatte es eine hergroßere Miß. So ist es. Niemand kann mir etwas tun. Sie lächelte schrecklich und

begann sich zu drehen, auf einmal lag sie auf dem Boden. Lassen Sie, ich sehe von selbst auf. Ich muß mich täglich längere Zeit drehen und Sprünge machen, wenn mein Mann zu Hause schläft. Sonst könnte wieder was geschehen.

Später sagte sie: Sie brauchen nicht auszugehen, Sie können bleiben.

Der kleine Otto spielte die heißen Sommerstage auf der Straße mit Dingen, die er fand; mit Steinkugeln, mit einer Schnur, mit einem Streifen. Er lief daruf herum und hatte Verletzungen an seinen Füßen. Manchmal lief er weiter vom Hause fort, bis er zu einem Graben kam. Wenn es geregnet hatte, war dort ein Tümpel, und man konnte die große Liebe der Kinder für das Wasser sehen; wenn sie dort mit nackten Füßen herumplanschten und nicht einmal zum Essen heimwollten.

Laich hatte alle seinen kleinen Neuananschaffungen verkauft, bis auf die russische Tänzerin — und sich einen Flicken auf jeden Schuh beim Schuster Fehrendach setzen lassen.

Am ersten August bekam er auf beiden Stellen die Entlassung; der Adressen waren genug geschrieben und das Theater schloß seine Tore über die Sommerferien.

Er bekam sein Gehalt. Als er damit in die Wohnung kam, fand er in der Küche Justine vor. Sie hatte den kleinen Otto von der Straße heraufgebracht, hielt ihn auf den Armen und war eben damit fertig, ihm Gesicht und Hände zu reinigen. Sie machte sich daran, sein Röschchen zu fliden. So war sie: ein stilles, häusliches, kleines Mädchen. Trotz der Hitze trug sie die Halskrause und das weiße Kleid . . . und wie süß und schön sah sie darin aus! Nur ihre Haare waren unordentlich wie immer. Das hatte sie beim Ingenieur nicht erlernen können. Laich fühlte bei ihrem Anblick wieder diese starke Verzweiflung; er liebte sie, er liebte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Anschlag gegen einen albanischen Abgeordneten. Nach einer Meldung aus Tirana wurde Dienstag ein Attentat auf den Abgeordneten der albanischen Nationalversammlung Rustin, der vor Jahren in Paris Cijad Pascha durch einen Revolvererschuss getötet hat, verübt.

Zum Raubüberfall im andalusischen Schnellzug. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat Cronpiet, der mutmaßliche Mörder der Postangestellten im andalusischen Schnellzuge, Selbstmord begangen, als er bemerkte, daß die Polizei seine Wohnung umzingelte.

Die Selbstmorde in Nordamerika. Eine Statistik, welche die amerikanische Liga zum Schutze des Menschenlebens herausgibt, besagt, daß sich im Jahre 1923 in den Vereinigten Staaten 12.348 Menschen das Leben genommen haben. Die Zahl der männlichen Selbstmörder betrug 8822, die Zahl der weiblichen 4316. Der älteste Selbstmörder war der Statistiker zufolge 97 Jahre, der jüngste sechs Jahre alt. 2000 ehemalige Soldaten begingen Selbstmord. In New York allein nahmen sich im Laufe des Jahres 1923 879 Menschen das Leben. Die Selbstmörderwelle in New York sprach sich am stärksten vor den Weihnachtstagen aus, wo sich täglich durchschnittlich zehn Menschen umbrachten. Bemerkenswert ist die außerordentlich hohe Zahl der Kinderelbstmorde in den Vereinigten Staaten, die die Statistik für die letzten fünf Jahre mit 40.000 angibt.

Eine reiche Amerikanerin, die einen Verbrecherkönig heiraten will. Die Pariser Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit dem Liebesroman der reichen und jungen Amerikanerin Helene Patterson, der geschiedenen Frau des Millionärs Otto Seyworth aus Chicago, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, einen vielfach verurteilten Süchtling, den amerikanischen Einbrecherkönig Albert Arthur Tourbillon, zu heiraten. Tourbillon, ein Gentlemaneinbrecher vom Schläge Arsene Lupin, wird von den amerikanischen Behörden verfolgt und hält sich derzeit in Paris auf. Vier verlebte sich Mrs. Patterson in den eleganten Verbrecher und beschloß, seine Frau zu werden, obwohl der Altersunterschied zwischen der vierundzwanzigjährigen und dem mehr als vierzig Jahre alten Einbrecherkönig nicht unbeträchtlich ist. Das Aufgebot im vierzehnten Arrondissement ist vor einiger Zeit erfolgt und Osterjournat hätte die Ziviltrauung erfolgen sollen. Knapp vorher verbot jedoch die Pariser Polizei die Trauung, weil die Vereinigten Staaten telegraphisch ein Auslieferungsbefehl bezügl. Robert Arthur Tourbillons gestellt hatten. Der Rechtsanwalt Tourbillons erhob gegen die „Belästigung“ seines Klienten durch die Pariser Polizei einen geharnischten Protest mit der Begründung, daß Tourbillon nicht amerikanischer, sondern englischer Staatsbürger sei. Mrs. Patterson erklärte Pressvertretern gegenüber, sie werde sich durch kein Gericht und keine Behörde der Welt davon abhalten lassen, den Mann ihrer Wahl zu heiraten.

Sammelverzeichnis für die ausgesperrten Textilarbeiter in Tannwald. Vom 24. März bis 15. April 1924 wurden gesammelt: Josef-Fleier 100 K, Alois Simand, Bäcker, Schumburg a. D. 100 K, Schleifer „Büschmühle“, Worchensfern 107 K, F.D.Z. Schumburg, Reinertrag vom Theater 309 K, Rilofof Kuboel, Raffierer, Schumburg a. D. 35 K, Glasarbeiter-Verband Tannwald 500 K, Angestellte des Glasarbeiterverbandes Tannwald 115 K, Josef Anouel, Restaurateur, Schumburg a. D. 50 K, Franziska Palous, Brand 50 K, Arbeiter-Gesangverein „Liederlust“, Polann 50 K, Friedrich, Fleischer in Schumburg a. D. 16.50 K, Ungenannt, Groß-Hammer 5 K, Sektion der Textilarbeiter, Verband Nachod, Lauterwasser 212 K, Arbeiter Firma Doktor, Webersch Radob 368.83 K, Arbeiter Textilwerke Mautner, Spinnerei Nachod 1008 K, Arbeiter Textilwerke Mautner, Weberei Nachod 1078.62 K, Arbeiter Firma Josef Barton, Spinnerei Alstadt bei Nachod 307 K, Lokalforganisation tschechischer Sozialisten Plav 72 K, Abteilung der Pfadfinder, D.Z., Groß-Hammer 200 K, Kraupner, Tischler, Groß-Hammer 20 K, Arbeiter der Firma Josef Kriedel, Spinnerei Wurzelsdorf 752 K, Anton Hnyk, Gastwirt, Wurzelsdorf 100 K, Internationaler Metallarbeiterverband, Poststelle Polann 300 K, Franz Neumann, Konditor, Schumburg a. D. 100 K, Peter Pavlata, Geschäftsmann, Groß-Hammer 50 K, Holzarbeiter der Firma Heinrich Hoffmann, Dessen-dorf 53 K, Josef Drapat, Tannwald 20 K, Lokalforganisation der tsch. Nationalsozialisten Groß-Hammer 100 K, Redaktion „Rasch Hor“, Ober-Rosenthal 100 K, Ganleitung, 4. Kreis, tschechischer Sozialisten, Reichenberg 100 K, Metallarbeiter der Tannwalder Maschinenfabrik John u. Hajek 943.10 K, Holzarbeiter der Firma Schowanek, Georgenthal 340 K, A.P.C.-Jugend, Polann 51.20 K, Ortsgruppe des Textilarbeiterverbandes Brünn, Bubene-Prag 125 K, Rudolf Chovkina, Schuhmacher, Schumburg a. D. 20 K, Zentralgruppe der „Union der Textilarbeiter“ Reichenberg 741.60 K, Arbeiter der Firma Schlichta u. Sohn, Lomniz a. R. 125 K, Lokalforganisation der tschechischen Sozialdemokraten Dessen-dorf 50 K, Sektion der Textilarb.-Verb. Nachod, Dörfel, Reichenberg 49 K, von russischen Textilarbeitern 500 Dollar = 17.500 K, Sektion der Textilarbeiter, M. R.-E. Reichenberg 1217.60 K, Arbeiter der Firma Siebig, Dörfel, Brünn-Verband 62.50 K, Arbeiter der Firma Lederer u. Wolf, Dörfel, Brünn-Verband 80.50 K, Arbeiter der Firma Neumann u. Sohn, Dörfel, Brünn-Verband 115.50 K, Glasarbeiterverband Tannwald 500 K, Karl Hinte, Gastwirt, Unter-Worchensfern 40 K, Turnverein „Sokol“, Ober-Tannwald 100 K, Lokalforganisation tschechischer Sozialisten, Schumburg a. D. 200 K, Arbeiter-Gesangverein „Freie Klänge“, Georgenthal 215 K, Arbeiter der Werkstat der tsch. N. Bahnen, Reichenberg 417.50 K, Josef-Fleier, F.D.Z., Eisen-brod 105 K, Ortsgruppe der Textilarbeiter, Verb. Brünn, Eisenbrod 195 K, Pauline Seidl, Unter-Worchensfern 25 K, Peter Svitorla, Unter-Worchens-

fern 25 K, Arbeiter der Hülsenfabrik Stchl u. Hartl, Polann 118 K, Weilmühle-Arbeiter der Firma Liebig, Haratiz-Plav 120 K, Ungenannt von Tannwald 10 K, Ortsgruppe der Glasarbeiter, Dessen-dorf, Firma Umann 211 K, Ortsgruppe der Glasarbeiter Dessen-dorf, Firma Rabit 67 K, Ortsgruppe der Glasarbeiter Dessen-dorf, Firma John 83 K, Ortsgruppe der Glasarbeiter, Dessen-dorf, Firma Endler 21 K, Ortsgruppe der Glasarbeiter Dessen-dorf, Firma Slann 29.40 K, Ortsgruppe der Glasarbeiter Dessen-dorf, Firma Umann (Schierede) 21.40 K, Ortsgruppe der Glasarbeiter Dessen-dorf, Firma Grohmann 20 K, Ortsgruppe der Glasarbeiter Dessen-dorf, Firma Dreßler 105 K, Metallarbeiter der Firma R. P. C., Worchensfern 40 K, Arbeiter der Firma Schmidt, Weberei, Jertal bei Semil 211 K, Arbeiter der Fa. Bazant, Anselma, Weberei 201.50 K, Arbeiter der Firma Horak, Weberei, Pod-molke 361 K, Lokalforganisation der tschechischen Sozialisten, Böhm.-Schumburg 100 K, Ungenannt, Popelniz-Schumburg 10 K, Ortsgruppe der Textilarbeiter, Verband Brünn, Eisenbrod 175.50 K, Kon-ferenz Klein-Stal, von Delegierten 56 K, Arbeiter Josef Kriedel, Ragdorf, Weberei, tschechische 223 K, Glasfleischer der Firma Boh, Worchensfern 51 K, Ungenannt aus Tannwald 50 K, Sektion der Textilarbeiter M.-S.-E., Reichenberg 300 K, Arbeiter der Textilwerke Mautner, Spinnerei Nachod 100 K, Ortsgruppe der Textilarbeiter, Verband Brünn, Beroun 308.20 K, Bezirks-Konsum- und Sparverein Dessen-dorf 700 K, Glashütte Grünwald 106 K, Verwaltungsjahre des Internationalen Metallarbeiterverbandes Reichenberg-Gablonz 1000 K, R. S., Tannwald 50 K, Sektion der Textilarbeiter, Verband Nachod, Eisenbrod 1261 K, Metallarbeiter der Tannwalder Maschinenfabrik Hajek u. John 963.60 K, Ungenannt, Turnau 20 K, D.Z. Schumburg, Theateraufführung in Groß-Hammer 680.16 K, Ungenannt, Groß-Hammer 10 K, Josef Fleier, Lindenau 50 K, Käthe Beckmann, Prag VIII 100 K, Arbeiter der Firma Pregel, Weberei, Ponilla a. J. 212.50 K, Textilarbeiter Ober-Hantchen 650.28 K, Ungenannt, Groß-Hammer 20 K, Franz Hanns, Galtwitz, Unter-Worchensfern 20 K, Ungenannt, Pischow 120 K, Sogdem. Lokalg. Nr. 2, Groß-Hammer 200 K, D.L.Z. Schumburg a. D. für Ausborgen der Bühne 100 K, Ederer Siegmund, Kaufmann in Schumburg 50 K, Zentrale der Müllerarbeiter Rutenberg 100 K, F.D.Z. Schumburg a. D. Reibetragsvor-führ. Theaterklub 64 K, Schreiber Oskar, Geschäft, Schumburg a. D. 10 K, Ortsgruppe der Glasarbeiter Ober-Krahan 50 K, Lokalg. der tsch. Sozialisten Köchlich 34 K, Glasfleischer Fa. Boudak Josada 125 K, Berka Josef, Groß-Hammer, Kommissions-geschäft, 2 mal 30 K, D. S. A. Tannwald 50 K, Post-angestellte Amt 1, Tannwald 137 K, Sekt. d. Textilarbeiter bei M. S. E. Neu-Pola 10 K, Arbeiter Fa. Perzfeld und Hölzl, Weberei Draho 567 K, Arbeiter Fa. J. Schmitt, Böhm.-Eise, 2 mal 200 K, Sekt. d. Textilarbeiter, Verband Nachod-Turnau 120 K, Sekt. der Kürschnerarbeiter Hlmsko 200 K, Sekt. d. Textilarbeiter Verband Nachod 270 K, Kon-sumverein „Budoncov“ 300 K, Freidenker-Pand Gablonz a. R. 100 K, Ortsgr. d. Textilarbeiter, Verband Brünn 315 K, Ortsgr. d. Textilarbeiter, Verband Brünn-Eisenbrod 180 K, Sekt. d. Textilarbeiter, Verband Nachod 82 K, Glasarbeiterverband Tannwald 500 K, Glasarbeiterverband, Angestellte 120 K, Ozeoelinsangs-gesellschaft, vom Betriebsausch. Prag für 2 mal 2.000 K, Arbeiter der Firma Josefod-Romonos 1.070 K, Ortsgr. der Glasarbeiter Reiten-dorf 598.50 K, Ortsgruppe der Textilarbeiter Hannichen bei Reichenberg 561.80 K, Arbeiterge-sangverein „Einigkeit“ Albrechtsdorf 65.60 K, Metallarbeiter Walsch.-Fabrik Tannwald, Hajek, John 1.747 K, Sekt. d. Textilarbeiter-Verband Nachod-Hronov 100 K, Sekt. d. Textilarbeiter-Verb. Nachod-Schlan 54 K, Arbeiter Fa. Rieger, Weberei, Wil-helmstal-Rochlitz a. d. Nier 199.70 K, Sekt. D.L.Z. Ober-Tannwald, Theateraufführung, Jeleny 366 K, Arbeiter Fa. Josef Kriedel, Spinnerei, Wurzelsdorf (für zwei Mal) 1.476.50 K, Mieter-Schup-verein Köchlich b. Reichenberg 100 K, Ortsgr. der Holz-arbeiter Riemes 170 K, Tischgesellschaft R. P. C., Wildeneichen, Daindorf 16 K, Sozialistischer Ge-werkschaftsrat, Königshof a. d. Elbe 382 K, Sekt. der Textilarbeiter-Verband Nachod, Eisenbrod 2.233 K, Sekt. der Metallarbeiter, Eisenbrod 200 K, Neumann Heinrich, Bäcker, Schumburg 150 K, Zen-tralgruppe Union der Textilarbeiter Reichenberg 323.20 K, Stjepanek Ladislav, Groß-Hammer 100 K, Cincibus, Seizer, Tannwald Schumburg, Eisenbahn 5 K, Juno, Weichsefleier, Tannwald-Schumburg, Eisenbahn 5 K, Sekt. d. Textilarbeiterverb. Nachod, Plav-Haratiz 100 K, Vorkellnarbeiter Fa. Seidel u. Scholz, Tiefenbach 316 K, Sekt. d. Textilarbeiter-verb. Nachod, Vilno-Kleinstal 403 K, tschechische Ar-beitergemeinde Prag 3.000 K, Ortsgruppe d. Wald-arbeiter, Ober-Josefstal 150 K, Arbeiter der Firma Textilwerke Mautner, Grünwald 2.470 K, Arbeiter der Firma Textilwerke Mautner, Jeleny 510 K, tschechischsozialistische Jugend, Tannwald 50 K, Arb. Firma Schmidt, Spinnerei, Jertal 2.059 K, Unge-nannt, Popelniz-Schumburg 50 K, Leberei-Verband 141 K, Sekt. d. Textilarb.-Verb. Nachod, Böhovce 414.50 K, Arb. Fa. F. Bruna, Weberei, Plav 820 K, tsch. Holzarb. Fa. Schowanek, Georgenthal 315 K, Deutsche Holzarb. Fa. Schowanek, Georgenthal 210 K, Eisenbahnverb., Dtrig. Schumburg 119 K, Arb. Fa. Weiskopf, Worchensfern 72 K, Sektion d. Tex-tilarb. M. R. E., Reichenberg 5.000 K, Arbeiter Fa. Vid Crstl, Vila Kemosna b. Königshof 263 K, Botodol Josef, Ober-Rosental 100 K, Miks Emil, Tuchgeschäft, Ober-Rosental 15 K, Profop Heinrich, Bahnangestellter, Ober-Rosental 25 K, Ortsgr. d. Textilarb.-Verb. Brünn, Ketten 100 K, Arb. d. Fa. Sternschus u. Soudel, Verband Brünn, Reichenberg 27 K, Brauhausarbeiter Friedlang 110 K, Sekt. der Textilarbeiter, Verband Nachod, Eisenbrod 1.429.50 Kronen, Schmidt Josefa, Geschäftsinn, Schumburg u. D. 120 K, Lokalg. R. P. C., Unter-Königsberg 50 K, Generalversammlung der sozialistischen Einig-ung in Erödnitz 124.50 K, Dolezal Rudolf, durch Post gesendet, Sokis 885 K, Vese- und Theater-Dire-ktoren, Bofeda, Groß-Hammer 200 K, Summa

58.468 Kronen 19 Heller. Gesamtsu m m e 126.507 Kronen 14 Heller. Sektion der Textilarbeiter Reichenberg 1000 Kilo Mehl, Sektion der Textilarbeiter Reichenberg 1000 Laib Brot, Konsum-verein „Vorwärts“, Worchensfern 300 Laib Brot, 3 Säcke Mehl, Konsumgenossenschaft Reichenberg 300 Kilo Mehl, von Firma Fleischer und Penfert, Reichenberg 10 Kilo Suppenwürste, Arbeiter-Kon-sum-Bäckerei, Groß-Hammer 321 Brote, Hilfsaktion A.P.C. in Gablonz, durch die Arbeiterbäckerei 1053 Laib Brot, Arbeiter-Konsumgenossenschaft Lomniz a. R. 150 Laib Brot, Kreis-Ausschuss A.P.C. Lomniz a. R. 50 Laib Brot, Konsumgenossenschaft für Schum-burg a. D. und Umgebung hat für das Heizen der Ausperrungsanstalt 8 Meterzentner Kohle gespen-det und die Lokalfitäten dazu, Herr Müller Benzler, Galtwitz in Schumburg a. D. eine Spende 500 K, die für das Heizen des Lokals, für die Kosten und den Saal für die Versammlungen während der Aus-sperrung ausgegeben werden sollten, und das Dienst-mädchen bei Herrn Müller spendete 100 K, welche sie für die Arbeit bekommen sollte. Alle beiden Ver-träge für die Ausperrten, die noch nicht arbeiten. Für den Zentral-Aussperrtenauschuss danken für die Spenden Josef Bazant und Josef Farn.

Amerikanischer Humor. Amerikanische Zeitungsblätter. Die einzigen steuerfreien Güter, die der Arme sammeln kann, sind die Schätze im Himmel. „Chattanooga Times“. — Geht nicht. „Die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten“, so behauptet ein Statistiker, „könnte zu gleicher Zeit Auto fahren.“ Das geht aber nun doch nicht, denn das würde ja das ganze Sportvergnügen beim Auto-fahren nehmen, das darin besteht, nach Fußgängern zu jagen. „Birmingham Age-Herald“. — Zur Hilfe bereit. Patientin: „Herr Doktor, glauben Sie nicht, daß ich traumatische Neurose habe?“ Arzt: „Nein, aber ich werde Ihnen eine Pflanze von ähnlichen Symptomen aufschreiben, dann können Sie sich zuhause ausuchen, was Sie haben.“ „Pfl.“ — Schwieriges Problem. Wähler: „Sie sind doch nicht dafür, Herr Senator, daß die Steuern end-lich herabgesetzt werden sollen.“ Senator: „Selbstver-ständlich. Das wünschen ja auch alle meine Wähler. Leider aber wollen viele von denen, die die Steuern herabgesetzt sehen möchten, daß die Würde, die von ihnen genommen wird, ändern aufgehellt wird.“ „Washington Star“.

Wetterüberblick vom 23. April. Fast ganz Europa steht unter der Einwirkung des Tiefdruckwirbels über den baltischen Staaten. Die Kältewelle aus Norden hat auch Südfrankreich erreicht und die Alpen über-schritten. In der Republik herrscht veränderliches Wetter mit Schneefällen. In den nördlichen Ge-bieten des Staates ist die Temperatur in der Nacht auf Mittwint etwas unter Null gesunken. Wahrscheinliches Wetter von heute: Veränderlich, relativ kalt, Wind etwas abflauend.

### Kleine Chronik.

#### Ein unheimlicher Höhlenjagd.

Ein Fischer von Portononere hat, nach Berichten italienischer Blätter, während seines letzten Fisch-fangs eine sensationelle Entdeckung gemacht, von der man nur noch nicht weiß, ob sie die Paläontologen oder die Polizei am ersten interessieren wird. Der junge Fischer begab sich also, als noch langen Sturm-tagen zum ersten Male die Sonne wieder schien, mit seinem kleinen Boot an die westliche Küste der Klippeninsel Palmaria, wo er sicher war, einen guten Fang von Krustentieren zu machen, da jene Stelle in diesem Jahre noch nicht ausgebeutet worden war. Nachdem er etwa eine Stunde lang die steil abfallende Küste mit Harpune und Handnetz nach Tintenfischen und Hummern abgesehen hatte, fand er plötzlich in der Höhe des Wasserspiegels eine etwa eine Hand breite Öffnung im Gestein, die ihn auf seinen bis-herigen Fängen entgangen war. Er stieß zunächst mit dem Ruder hinein, um die Tiefe der Höhle zu messen, aber er traf auf keinen Widerstand. Neugierig ge-macht, begann er nun mit der eisenschlagenen Har-pune gegen die Steinwand rund um die Öffnung zu schlagen, und zu seinem großen Erstaunen gab diese alsbald mit Weichheit nach, so daß etwa ein meterhohes Tor entstand, durch das der Fischer ein-drang. Die tiefe Dunkelheit, die ihn umfing, erhellte er spärlich mit der Lampe, die in jenen Gegenden zum nächtlichen Fischfang benutzt wird. Nach etwa fünf Metern endete der schmale Korridor in eine riesige, rechteckige Höhle. In ihrer Mitte stand der Fi-scher große, behauene Steine aufgerichtet, die einen primitiven Herd bilden; deutliche Spuren von Feuer waren noch festzustellen. Unweit davon lag ein voll-erhaltenes Skelett auf der Erde, ein zweites Skelett war seitwärts liegend an die Höhlenwand gelehnt. Der Fischer ließ sich nicht einschüchtern und drang weiter vor. Dabei entdeckte er in der Tiefe der Höhle einen zweiten Korridor, der kürzlich als der erste, in einer zweiten, kleineren, knospenförmigen Höhle en-digte. Hier fanden sich abermals, teils gegen die Steinwand gelehnt, teils auf dem Boden lagernd, eine Reihe menschlicher Skelette vor. Der Fischer verständigte bei seiner Rückkehr die Behörden von seinem Fund, und diese beauftragten die Archäolo-gische Gesellschaft, ob es sich um eine prähistorische Höhle handeln kann. Sollten die Gelehrten diese An-nahme jedoch ablehnen, bliebe nur die Vermutung übrig, daß hier der Vorhang zu irgendeinem gran-enhaften Ereignis à la Monte Christo durch Zufall gelüftet worden ist.

Hallen oder Landemaste für Luftschiffe. Es ist schon viel darüber gestritten worden, ob ein Luftschiff, haben mit Hallen oder Landemasten anzufassen sei. Am vorteilhaftesten ist abgesehen vom Kostenpunkt, die drehbare Halle. Eine solche steht nur in Nordholz bei Cuxhaven. Das Einhalten eines Schiffes in eine feste Halle ist schon bei 8 Meter Seitenwind schwierig, daher ist auf großen zentralen Luftschiffhafen die

drehbare Halle unerlässlich, da in diese das Schiff bei starkem Wind hinein oder an den Landemast übergeführt werden kann. Häufig werden sogar nur solche Landemaste für die Verankerung der Luftschiffe erbaut, denn ihr Bau ist billiger und zur Landung und Bedienung der Schiffe sind weniger Personen erforderlich. Dafür ist aber die Lebensdauer der Maste im Freien kürzer, der Gasverbrauch und die Ausbesserungen größer oder schwieriger. Landemaste für Luftschiffe befinden sich in England in Pulham, Norfolk und Cradon. Der Mast in Pulham ist nach dem 22. Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften (Verlag Perder u. Co., Freiburg i. Br.) ein leichter Stahlgittermast von 35 Meter Höhe, der im Umkreis von 80 Meter durch Trossen verankert ist, ähnlich unseren letzten hölzernen 80 Meter hohen Funkentürmen. Die oberste Spitze des Landemastes hat einen drehbaren Aufzug mit einer Oese, und durch diese läuft über Rollen das an der Spitze des Luftschiffes befestigte Kabel. Solche Landemaste sollen sich bei Landungen bis 11 Meter Windgeschwindigkeit bewähren haben, vermag sich doch das Schiff, wie eine riesenwetterfahne am Mast hängend, ständig nach der Windrichtung einzustellen. Das Nachfüllen des Luftschiffes mit Gas erfolgt durch biegsame Rohrleit-ungen, die von der Spitze des Turmes ausgehen. An solchen Masten plant man auch die Anlage für Fahrstühle für die Fahrgäste, von Rohrleitungen für Gas, Wasser, Sprengstoff usw. Dr. W.

Das achte Weltwunder. So bezeichnet man die Bildergalerie, die am Stone Mountain, 18 englische Meilen von der Stadt Atlanta, im amerikanischen Staat Georgia ausgeführt werden soll. Der Berg zeigt einen fast senkrecht vollkommen glatten Abhang, 7000 Fuß lang und 700 Fuß hoch, an dem die Ar-beiten ausgeführt werden sollen. Der Eigentümer hat den Berg einem Verein geschenkt, der mit Hilfe meh-erer sachverständiger Legisten und der Vereinigung „Daughters of the Confederacy“ die Vertiefung des großen Planes auf sich genommen hat, kommen-den Generationen eine Bildergalerie der Helden der Südstaaten im Bürgerkrieg zu zeigen. Der dänisch-amerikanische Bildhauer August Borglum hat den Auftrag erhalten, die Arbeit auszuführen. Man will nicht nur einige wenige Generale an der Berg-wand abbilden, sondern ein ganzes Heer. Nicht weni-ger als zweitausend Gestalten sollen an der Berg-wand ausgehauen werden, an der Spitze General Lee, der Oberbefehlshaber der Südstaatenarmee, und sein Stab. Die Figur des Generals Lee wird die Größe eines sechseckigen Hauses haben. Die Köpfe der Pferde, auf denen Lee und die anderen Generale reiten, sind so groß, daß sie 50 Fuß von den Rüstern bis zu den Ohren messen, und die Rüstern haben sieben Fuß Durchmesser. Ein Ar-beiter, der nachts an einem Kamer meißelte, ging in die Rüstern hinein. Seine Kameraden, die weiter oben standen, sahen ihn verschwinden und glaubten nicht anders, als daß er abgestürzt sei. Die Arbeit wird so ausgeführt, daß Borglum die Figuren in Ton modelliert und sie photographieren läßt. Von den Aufnahmen werden Diapositive auf Glas gemacht, die dann nachts aus großer Entfernung durch einen Projektionsapparat auf die Felswand geworfen wer-den. Die Arbeiter, die bereits an Ort und Stelle sind, malen dann mit Lackfarbe die Umrisse der Figuren auf den Felsen. In den Umrisen einer einzigen Figur braucht man zehn Gallonen Farbe. Man hofft, die Arbeit in zehn Jahren vollenden zu können.

Probe der Ehrlichkeit. Der Pariser „Soir“ hat eine Probe der Ehrlichkeit durchgeführt und nach deren Ergebnis möchte man annehmen, daß nur etwa 30 Prozent der Männer wirklich ehrlich sind. Für das Experiment wurden 100 Männer ausgewählt, die den verschiedensten Schichten der Bevölkerung ange-hörten; jedem wurde ein Brief zugestellt, der fünf Franken in Briefmarken enthielt und in dem stand: „In Erwiderung Ihres Schreibens schicke ich Ihnen hiermit die fünf Franken, die ich Ihnen schulde.“ Der Name des Absenders war angegeben. Diejenigen, die den Brief erhielten und öffneten, mußten auf den ersten Blick sehen, daß es sich um einen Ver-rum handle, und ihre Pflicht wäre es gewesen, die Summe sofort zurückzuschicken. Aber nur 30 taten so, die übrigen 70 behielten das Geld, das ihnen durch ein „Versehen“ überandt worden war. Die ehrlichsten Männer waren Mitglieder des Parlamentes und Schriftsteller, denn je vier von ihnen sandten das Geld zurück, je einer behielt es, dann folgten Zöhl-ler, Ärzte und Kammerdiener, aus jeder Kategorie retournierten drei das Geld und zwei behielten es. An dritter Stelle folgten Farmer, Studenten, Diplo-maten, Künstler und Magistratsbeamte, von denen je zwei von fünf das Geld zurücksandten, nur ein Ehrlicher von fünf Empfängern fand sich unter den Rechtsanwältin, Fabrikanten, Schneidern, Haar-künstlern und Bäckern. Im schlechtesten kamen die Ladeninhaber weg, die Metzger und Weinändler, denn nicht einer aus diesen Kategorien sandte das Geld zurück.

Die „Zone des Schweigens“. Im Monate Mai sollen in Frankreich bedeutsame Versuche gemacht werden, die darauf abzielen, Aufklärung über die Naturgesetze zu bringen, die bei der Entstehung des seltsamen Phänomens der „Zone des Schweigens“ im Spiel sind. Es ist in wiederholten Fällen ein-wandfrei festgestellt worden, daß Geräusche, die in einer bestimmten Entfernung hörbar sind, an näher-liegenden Orten nicht gehört werden. Im Weltkrieg wurde das Phänomen besonders bei dem Bombar-dement von Antwerpen beobachtet, das in Entfern-ungen von 90 und 150 Kilometer deutlich vernehm-bar war, während es in den dazwischenliegenden Zonen dem Ohr nicht zur Wahrnehmung gelangte. Man nimmt an, daß die Tonwellen abgelenkt und in höhere Schichten der Atmosphäre getragen werden, um in gewisser Entfernung dann wieder in tiefer liegende Luftschichten zu gelangen. Um darüber Klarheit zu er-langen, sollen an drei aufeinander folgenden Tagen zehn Tonnen Explosivstoffe zur Entzündung gebracht werden, und man will dann an verschiedenen Punk-ten sorgsam die Schallwirkung feststellen.

# Volkswirtschaft.

Kauf der Freistädter Eisenwerke durch die Wittwoyer Werke. Die Wittwoyer Werke haben die Aktienmehrheit der Freistädter Stahl- und Eisenwerke A. G. in Freistadt, Schiefen, erworben. Die Freistädter Eisenwerke haben ein Aktienkapital von 20 Millionen Kronen und besitzen fünf Maximalöfen mit einer jährlichen Produktionsfähigkeit von etwa 160.000 Tonnen Stahl, Stabeisen und Bandstahlwerke mit einer Leistungsfähigkeit von 100.000 Tonnen jährlich, ferner ein Blechwalzwerk mit einer jährlichen Produktionsfähigkeit von 1200 Waggonen Blechen sowie ein Press- und Hammerwerk. Die Gesellschaft beschäftigt in der Konjunktur etwa 2400 Arbeiter. Anfangs 1921 ging die Aktienmehrheit an die Mannesmannröhrenwerke in Komotau über, aber den neuen Besitzern gelang es nicht, die Freistädter Werke zur Blüte zu bringen.

Wie die Kommunisten Arbeiterinteressen vertreten. Aus Oberberg wird uns geschrieben: Bei einer der letzten Betriebskrankenkassen-Versammlungen der Firma A. Gahn, wo auch der Unternehmer vertreten war, haben die Kommunisten eine klägliche Rolle gespielt. Der famose kommunistische Betriebsausschussvorsitzende beantragte im Beisein der Firmaberater, daß der Vorsitz der Krankenkassa an den Unternehmer zu übergeben würde. Seinerzeit haben es die verhassten Sozialdemokraten erklommen müssen, damit die Leitung der Krankenkassa der Firma Gahn in die Hände der Arbeiter kommt, heute kommen nun die radikalen Kommunisten und wollen allergnädigst die Leitung in die Hände der Unternehmer zurücklegen. Was soll man sich bei diesem Vorgehen denken? Ist etwa wieder ein neuer Kurs von Moskau angeordnet? Es ist nichts anderes als ein reaktionärer Handlangerdienst der Kommunisten für die Unternehmer. Wenn die Kommunisten so fortmachen, kommt es vielleicht noch dazu, daß sie dem Unternehmer den Vorsitz des Betriebsausschusses übertragen werden. — Ein weiterer Fall ist der folgende: Der kommunistische Betriebsausschuss Laborand sprach mit einem Arbeiter Cermal. Cermal hat eine Lumperei des Betriebsleiters Schwedja, der die Gewichtsmengen der tatsächlich erzeugten Rohre falsch zu Buch brachte, entdeckt. Die Arbeiter wurden lange Zeit um viel Geld geprellt, und der Arbeiter Cermal hätte sogar herausgeschmissen werden sollen. Auch dazu haben die Kommunisten kein Wort zu sagen gewußt. In der oben erwähnten Aussprache beider Arbeiter kam der Betriebsleiter Schwedja und verbot dem kommunistischen Betriebsausschuss Laborand, daß er mit dem Cermal sprechen darf. Der Laborand erwiderte, es gehe niemanden etwas an, mit wem er spreche. Der Herr Betriebsleiter holte sich aber Hilfe. Kurz darauf kam der Oberbetriebsleiter Herr Scheiblich mit dem Oberkommunisten Herrn Machan und die Episode wiederholte sich. Der Herr Machan legte nun zu Laborand: ja, folgen müssen sie, so steht es in der Arbeitsordnung. Ist das nicht eine radikale Leistung? Seinerzeit, als die Industrielassen die Arbeitsordnungen herausgaben, waren es die Sozialdemokraten, die sie nicht angenommen haben, gegen die Verklammerung durch die Arbeitsordnung kämpften, und heute nach drei Jahren kommen die radikalen Kommunisten und angeführt der Unternehmensvertreter erteilt ein Kommunist dem anderen den Beweis, mit dem Hinweis auf die von den Kommunisten angenommene Arbeiterordnung in den Fabriken. So sieht die gewerkschaftliche Tätigkeit der Kommunisten in der Praxis aus.

Ein Gesetz über die Arbeitslosenversicherung in der Schweiz. In den letzten Tagen hat das Schweizer Parlament ein Gesetz angenommen, wonach in der Schweiz die Arbeitslosenversicherung nach dem Genfer System eingeführt wird. Nach dem Gesetz soll ein dreißigprozentiger Beitrag zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung und ein Abiprozentiger Beitrag zu der durch öffentliche Versicherungen ausgezahlten Arbeitslosenunterstützung geleistet werden. In der Schweiz werden nämlich die Arbeitslosenunterstützungen nicht nur von Gewerkschaften ausgezahlt, sondern von Versicherungsanstalten, zu denen paritätisch Angestellte und Unternehmer Beiträge zahlen, wie auch von Gemeinde- und Kantonalversicherungen. Insgesamt waren bei all diesen Versicherungen 185.000 Arbeitnehmer angemeldet. Der Unterschied in der Höhe des Staatsbeitrages für die Gewerkschaften und für die öffentlichen Versicherungsanstalten wird damit begründet, daß der größere Teil der Arbeiter nicht organisiert ist und deswegen die öffentlichen Versicherungen stärker belastet sein werden, als die Gewerkschaften. Die Unterstützung darf 60 Prozent des täglichen Arbeitslohnes beim Verheirateten und 50 Prozent beim Ledigen nicht überschreiten. Erst nach dem 180. Tag der Mitgliedschaft hat der Versicherte Recht auf staatliche Subvention. Die Versicherung wird 90 Tage im Jahre ausgesetzt. Die Regierung hat aber das Recht, diese Frist auf 180 Tage zu erstrecken.

Aufhebung des Boykotts über die Firma Nemy A. G. in Wagnac, Belgien. Die Exekutive der Internationalen Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genussmittelindustrie hat den am 22. Jänner 1922 infolge der Maßregelung von 57 Arbeitern über die Firma Nemy A. G. in Wagnac, Belgien, verhängten Boykott aufgehoben. Vor einigen Wochen hat der Verwaltungsrat der Nemy A. G. den seinerzeit gefassten Beschluß, die 57 Arbeiter nicht mehr einzustellen, zurückgezogen. Diefem Beschluß ist seither durch die Anstellung eines Teiles der in Frage kommenden Arbeiter

sowie durch Pensionierung der älteren unter ihnen nachgelebt worden.

Internationaler Buchdruckerkongress. Die erweiterte Sekretariats-Kommission des Internationalen Buchdrucker-Sekretariats hat beschloffen, den neunten Internationalen Buchdruckerkongress anschließend an den Verbandstag des deutschen Buchdruckerverbandes am 8. September und folgenden Tage in Hamburg abzuhalten.

Zusammenschluß und Zusammenarbeit der britischen Gewerkschaften. Es besteht die Aussicht, daß es in nächster Zukunft zu einem Zusammenschluß zwischen der „National Amalgamated Union of Shop Assistants, Warehousemen and Clerks“ sowie der „National Union of Distributive and Allied Workers“ (Handelangehörige und Handelsarbeiter) kommen wird. Beide Organisationen werden die Frage auf dem für Ostern anberaumten Kongress besprechen. Letzten Monats lud die Amalgamated Engineering Union (Maschinenbauer) fünf andere Organisationen dieser Berufsart ein, um die Frage der besseren gegenseitigen Vertretung der Erwerbstätigen in Fragen gemeinsamen Interesses besprechen. Die Jahresversammlungen zahlreicher Gewerkschaften deuten im allgemeinen auf eine rasche Verbesserung größerer finanzieller Stabilität hin.

Die geringe Beweglichkeit der Arbeit ist Ursache der Wirtschaftskrise — behauptete der englische Nationalökonom Professor Cannan auf der Sitzung des Völkerbundes in der Frage der Arbeitslosigkeit. In diesen Sitzungen, die drei Tage dauerten, wurde in erster Linie Propaganda für die Handhabung der Währung seitens des Staates gemacht, damit der Geldwert immer den Warenpreisen angepaßt und dadurch eine Stabilisierung der Preise erzielt werden könnte. Für diesen Plan hat sich besonders Professor Keynes eingesetzt. Demgegenüber geht die Auffassung Professor Cannans dahin, daß nicht die Geldverfassung, sondern die schlechte Verteilung der Arbeitskräfte schuld an der Wirtschaftskrise war. Während des Krieges wurden die Arbeitskräfte überwiegend in die Eisen- und Maschinenindustrie geleitet und ihre gleichmäßige Verteilung konnte seither nicht wieder erreicht werden. Er macht dafür die Arbeitslosenversicherung und die strengen Vorschriften der Gewerkschaften bei der Aufnahme der Mitglieder und dem Lehrlingswesen verantwortlich und meint, daß die Erholung des Arbeitsmarktes in den Vereinigten Staaten auf die größere Beweglichkeit des amerikanischen Arbeiters bei der Umstellung zurückzuführen ist. Professor Cannans Stellungnahme ist einseitig und besonders für die Vereinigten Staaten, wo die Vorschriften für die Neueinstellung von Arbeitern am strengsten sind, nicht zureichend. Nichtsdestoweniger besteht das von ihm aufgeworfene Problem der gegenwärtigen unrichtigen Verteilung der Arbeitskräfte in Europa und verdient sorgfältig beachtet zu werden.

Beendeter Streik. Aus London, 20. ds., wird gemeldet: Eine Versammlung der Werftarbeiter in Southampton hat nahezu einstimmig beschlossen, am Mittwoch die Arbeit wieder aufzunehmen.

Russische Gewerkschaftstagen. Aus Moskau, 2. April, wird gemeldet: Hier werden gegenwärtig der Eisenbahner- und der Bergarbeiterkongress abgehalten. Die beiden Kongresse fanden an der Sowjetregierung das Ersuchen, die Sowjetdelegationen in London aufzufordern, an der Verteidigung der Interessen des ZSRR. festzuhalten und die in den Jahren 1917 bis 1924 erlangten Positionen nicht aufzugeben. Zugleich haben die beiden Kongresse einen Appell an das englische Proletariat gerichtet, es möge auf die englische Regierung zu Gunsten der Erreichung befriedigender Ergebnisse bei den Verhandlungen zwischen England und Sowjetrußland einwirken.

Der dritte Kongress der Moskauer Gewerkschaften findet am 25. Juli in Moskau statt.

Wiener Herbstmesse 1924. Die Leitung der Wiener Messe hat den Termin der VII. Wiener Internationalen Messe (Herbstmesse) für die Zeit vom 7. bis 14. September 1924 angesetzt. Die Herbstmesse wird um einen Tag (Sonntag) länger dauern als die letzte Frühjahrsmesse, womit zahlreichen Wünschen der Aussteller entsprochen wird. Der Termin wurde, wie bei der Frühjahrsmesse 1924, unmittelbar im Anschluß an den der Leipziger Messe festgesetzt. Mit der Verlegung der Anmeldebogen für Aussteller wurde begonnen.

Die amerikanischen Gewerkschaften und die Einwanderungsfrage. Samuel Conners, der Präsident des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes und John Quinn, der Vorsitzende der American Legion (Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer) sind gemeinsam gegen die unbeschränkte Einwanderung aufgetreten. Beide haben auf die großen Gefahren hingewiesen, die entstehen, falls die Einwanderung nicht ganz unmöglich gemacht oder aufs strengste beschränkt wird. Einwanderung bedeute eine Verschlechterung des Lebensstandards der Arbeiter Amerikas. Bekanntlich hat die Einwanderungsbeschränkung-Vorlage im amerikanischen Parlament eine große Mehrheit. Sie setzt den Prozentsatz, berechnet nach der im Jahre 1910 in den Vereinigten Staaten festgestellten Zahl von Angehörigen fremder Länder, von drei auf zwei Prozent herab. Die Zahl der Einwanderer pro Jahr würde demnach von 357.000 auf 169.000 sinken. Die Großindustrie ist natürlich gegen die Beschränkung, da sie in ihr eine Hochhaltung der Löhne erblickt.

Der heutigen Nummer liegt ein Erlagschein zwecks Einzahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitung erfolgt. Es empfiehlt sich außerdem auf dem Erlagschein auch noch die auf der Zeitungsadresse angeführte

## Evidenznummer

anzuführen. Die Bezugsgebühr beträgt monatlich R. 16.—, vierteljährig R. 48.—, halbjährig R. 96.—, ganzjährig R. 192.— und ist stets im vorhinein zu entrichten. Der Abonnementsbetrag muß längstens bis 10. in unserem Besitz sein und eruchen wir dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

## Literatur.

Ein proletarisches Wörterbuch. Im Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker G. u. B. V. in Leipzig sind neben unter dem Sammeltitel „Freie Gedanken“ von Ernst Freygang zusammengestellte „Sprüche der Freiheit, Weisheit und Gerechtigkeit von Dichtern und Denkern aller Zeiten“ erschienen. Freygang, der proletarische Dichter und Schriftsteller, der schon so oft auch zu den Lesern dieses Blattes gesprochen hat, faßt in diesem Werke das erste Nachschlagewerk für Proleten und Sprüche, das vom Sozialisten für den Sozialisten verfaßt ist. Es ist eine sozialistische Gedankensammlung in dem Sinne, daß jedes einzelne Aphorisma innerlich mit der sozialistischen Weltanschauung verbunden ist. In seinem Vorwort zu dem Buche erklärt Freygang, daß nur Inhalt, Form und Bedeutung einer Sentenz für uns den Ausschlag bei ihrer Aufnahme in die Sammlung gab. Und so finden wir hier unter den Lehrechnen eines Menschenalters Sokrates und Plato, Salibasa und Lao-tse, den Zalmud und den Koran, Sprüche Solomos und Worte Mohammeds, Balzer von der Volkswirtschaft, die Klassiker, Gerhart Hauptmann, die großen Musiker von Beethoven über Wagner bis auf Weingartner — all diese und hundert andere eingestreut zwischen Marx, Engels, Lassalle und Böbel. Das Werk Freygangs ist nach seiner Aufmachung ein Festgefecht: ein prächtiger Leinwand, und auf seinem Papier ein großer, schöner Antiqua-Druck; dazu kommen die gediegenen Illustrationen, die Kurt Reibstein in Leipzig zu den einzelnen Abschnitten des Buches gezeichnet hat. Es ist aber doch auch zugleich ein ganz vorzügliches Nachschlagewerk, das jede Arbeiterbücherei und die Bibliothek jedes Sozialisten zieren soll. —dt.

## Kunst und Wissen.

Operetten-Premiere „Der Hampelmann“ von Robert Stolz. Wieder einmal war das Feiertagsgedicht des Theaters an sein Publikum eine Operette. Und wir nehmen an, aus praktischen finanziellen Gründen. Um so mehr, als „Hampelmann“ ein Operettentitel ist, der nicht. Die Idee des Operettentextes wäre übrigens nicht so schlecht, wenn sie besser und logischer durchgeführt wäre, trotzdem sie keineswegs originell und nichts anderes als eine Variante und ins männliche Geschlecht übertragene Abart der Operetten-Puppe des Franzosen Audran ist. Eine puppenmärkische Marquise, die an einem impotenten Lebegreis als Gatten leidet, seht alle ihre Liebeshoffnungen schließlich auf einen mit allen möglichen Sprech- und Bewegungslinien ausgestatteten Automaten-Hampelmann, dessen Rolle im entscheidenden Momente aber der junge feurige Liebhaber übernimmt, um zum guten Ende ihr zweiter und tauglicherer Gatte zu werden. Nebenher laufen in der Handlung einige mehr oder weniger dankbare Hilfsfiguren mit, die mitunter sogar mehr zu sagen und zu tun haben als die Hauptfiguren des Stückes. Der Dialog und die Texte der Gesangsnummern lassen an der in der modernen Operette zur Regel gewordenen eindeutigen Rollenhaftigkeit nichts zu wünschen übrig. Auffällig ist das Werk trotz einiger feinerer Züge physionomisches und in der Verwendung der Zwiwörterlast-Rhythmen einträglich. Das Verwahrn der eigenen Schwäche offenbart der Titel „Baubeville“-Operette. Daß es dem Komponisten offenbar nur darum zu tun war, rasch wieder eine neue Operette zu fabrizieren, beweist die höchst überflüssige Tanzszene einer Baby-Puppe, für welche, da der Quell eigener Sing- und Tanzweisen spärlich floss, das instrumentierte Klavierstück „Bierette“ der französischen Komponisten Chaminade Verwendung fand. Die Aufführung der Operette unter der musikalischen Leitung Kapellmeister Waigands und der Regie Herrn Stadlers zeigte unser Operetten-Ensemble auf ausnehmlicher Höhe. Schade, daß Hr. Freygang nicht ebenso viel Stimme besitzt, wie Temperament und lebenswürdiges Spiel, sie wäre eine der glänzendsten Vertreterinnen ihres Faches. Dasselbe gilt von Frau Sillosh. Unter den männlichen Darstellern schoß wieder Herr Gabel mit seinem drohtischen Humor und Tanzgenie den Vogel ab. Aber auch Herr Berger als gehörnter Marquis und Herr Kober als verliebter „Hampelmann“ boten ausgezeichnete Leistungen. Das Theater war, wie stets bei solchen Anlässen, ausverkauft, so daß die Direktion es sogar wagen durfte, die Operette als Ertrag (!) für die abge-

sagte Ostermontag-Aufführung der Wagnerischen „Meistersinger“ zu wählen. —ok.

IV. Philharmonisches Konzert. Für Freitag, den 2. Mai ist das IV. philharmonische Konzert dieser Saison angesetzt. Das Programm bringt Mozart: Serenade, Strauß: Tangente, Korngold: Saiten „Biel Lärm um Nichts“, Strawinsky: Rag Time, Kavel: Basse. Dirigent: Alexander Zemlinsky. Kartenverkauf ab Montag.

Hundertjahrfeier der IX. Beethoven-Symphonie. Am 7. Mai jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem Beethovens unsterbliche Neunte unter der Leitung des Komponisten ihre erste Aufführung erlebte. Dieser Gedanktag wird im Neuen deutschen Theater durch ein Konzert begangen werden, das dasselbe Programm bringt, wie die Veranstaltung vor hundert Jahren, nämlich die Ouvertüre „Die Weiße des Hauses“ und die IX. Symphonie. Statt der Teile der Rissa solemnis, die damals zur Aufführung gelangten, wird die Gesangszene „Molade“ in das Programm aufgenommen werden. Dirigent: Alexander Zemlinsky.

Neuerliches Gastspiel der Erl-Bühne. Das Erl-Ensemble wurde für ein neuerliches Gastspiel in der Kleinen Bühne verpflichtet u. zw. für den 28., 29., 30. ds. und für den 2. Mai. Zur Aufführung gelangt diesmal u. a. Gungl's „Lustspiel „Der heilige Rat“.

Maifestvorstellung der deutschen proletarischen Organisationen in Groß-Prag. Für den 30. April abends ist im Neuen deutschen Theater als Maifestvorstellung der deutschen proletarischen Organisationen in Groß-Prag Verdis große Oper „Aida“ angesetzt. Kartenverkauf täglich bei Optiker Gen. Deutsch, Graben 25, Kleiner Vasar.

Spielplan des Neuen Theaters: Heute Donnerstag „Fra Diavolo“, morgen Freitag „Der Fürst von Rappenheim“, Samstag Premiere „Beer Gut“, Sonntag nachmittags Smetana „Ruh“, abends „Die Bajadere“.

Spielplan der Kleinen Bühne: Heute Donnerstag und morgen Freitag Morgan-Bepi Kramer-Gläner-Gastspiel „Lili Grün“, Samstag Gastspiel Morgan „Ein Königreich für einen Schläger“, Der Selbstmörder“, „H“, „Spiger telephoniert“, Sonntag nachmittags „Lilium“, abends Aufstreten Romanowsky „Der Mustergatte“.

## Mitteilungen aus dem Sublitum.

**LIBENIA**  
halbflüssig in Glastiegeln  
SPEZIALITÄT  
für farbige Schuhe

## Turnen und Sport.

### Die Sparta in Wien geschlagen.

Wien, 20. April. Das Fußballwettspiel Sparta — Vienna ist zehn Minuten vor dem Ende der Spielzeit beim Stande 3:1 zugunsten der Vienna abgebrochen worden. Wegen eines Fouls Kolenatys gegen den Vienna-Spieler Ludwig Jan es zwischen den beiden zu Tätlichkeiten. Schiedsrichter Pihal schloß beide Spieler aus. Hojer wurde wegen Kritzieren gleichfalls ausgeschlossen. Da jedoch die Sparta-Spieler den Platz nicht verlassen wollten, wurde nach zehn Minuten langen Verhandlungen das Spiel abgebrochen. Dem Spiel wohnten etwa 40.000 Zuschauer bei. Halbzeit 1:0 zugunsten der Vienna, die der Sparta überlegen war.

Victoria Zilow schlug Samstag einwandfrei S. A. Pardubice 2:0 und am Montag S. A. Diben 4:1. Uben wurde in Grund und Boden gespielt. — (Beide Berichte mußten gestern wegen Raum-mangels zurückgestellt werden. Am. d. Red.)

Kommende Wettspiele. Sparta Prag gegen Hamburger SpV. Sonntag in Prag. — Slavio Prag Samstag in Hamburg gegen Victoria, Montag in Berlin gegen Tennis-Voruf. — TSC. Prag Sonntag gegen Slovoj Zilow, am 1. Mai gegen Wiener Sportklub in Prag.

Malkabi Brünn spielte zu Otern gegen Union Altona 3:0 und gegen Holstein Kiel 5:0. — Slovian Wien gegen Hasmonca Lemberg 6:0 in Lemberg. — Töredes Budapest in Wladowitz gegen DSB. Liga 1:0 und 2:4, in Troppau gegen den Floridsdorfer AC. 0:2.

Schwimmen. Aruc Borg verbesserte auf Sam. wa i den 880 Yard-Weltrekord auf 10:43.3 und den 400 Meter-Weltrekord auf 4:59.

Leichtathletik. Großer Marathonlauf zu Boston. 42 Kilometer. C. S. de Mar in 2:29:40.2.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Reichert. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holt.

## Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau, Tischlorgasse 6, 1002

empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Selbstmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.